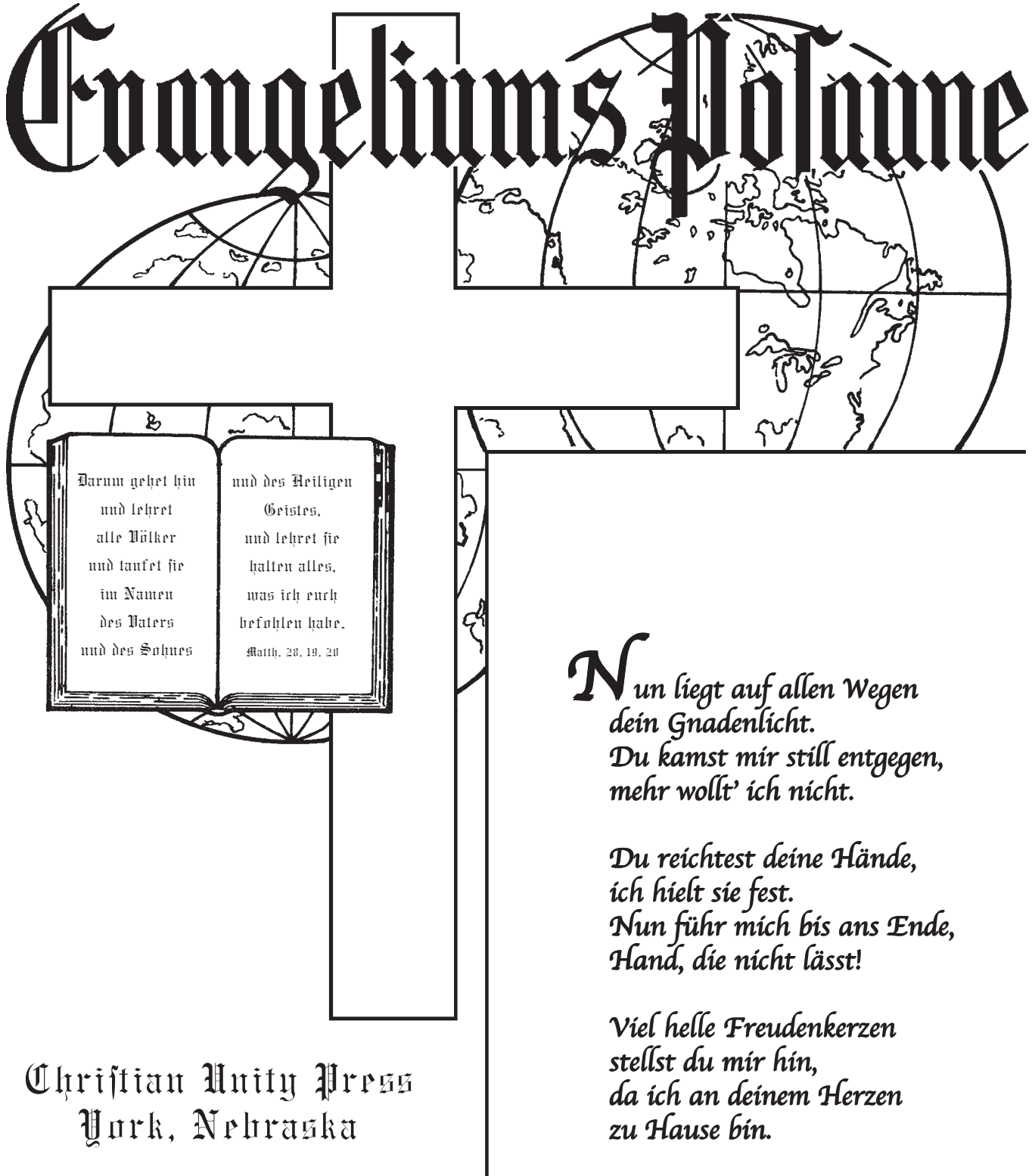


Evangeliums Woche



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Nun liegt auf allen Wegen
dein Gnadenlicht.
Du kamst mir still entgegen,
mehr wollt' ich nicht.

Du reichtest deine Hände,
ich hielt sie fest.
Nun führ mich bis ans Ende,
Hand, die nicht lässt!

Viel helle Freudenkerzen
stellst du mir hin,
da ich an deinem Herzen
zu Hause bin.

Christian Unity Press
York, Nebraska

Die rechte Liebestreue

Das ist die rechte Liebestreue,
die fest an ihrem Herren hängt
und ohne Unterlass auf's neue
in allem ihm zu dienen denkt;
die im Geringen und im Kleinen
es recht genau und ernstlich nimmt,
und wissentlich auch nicht in einen,
wenn noch so kleinen Fehler stimmt.

Wenn du die groben Sünden meidest
aus Furcht vor Schmach, und ohne Scheu
die kleinen Mängel an dir leidest,
das ist noch keine Liebestreu!
Das heißt noch nicht den Herren lieben,
sich ihm aus allen Kräften weihn;
das heißt noch folgen seinen Trieben,
teils Herr, teils Christi Jünger sein.

Denn wer sich ganz des Herren nennet,
der folgt ihm immer, und der flieht
das Kleinste, was vom Herrn ihn trennet
und einer Sünde ähnlich sieht.
Er sucht in allem Christi Ehre,
und wie in allem allezeit
er sich in dessen Bild verkläre,
dem er als Jünger sich geweiht.

O Herz, nach solcher Liebestreue
verlange, trachte, ringe ernst,
damit du täglich und auf's neue
ihn durch Gehorsam ehren lernst
nicht nur im Großen, im Geringen
sei ihm zu dienen auch bedacht,
so wird dem ernsten Fleiß gelingen,
was Trägheit dir unmöglich macht.

Wahrhaftigkeit

Die erste und letzte Voraussetzung christlichen Lebens ist Wahrhaftigkeit. Unwahrhaftigkeit und Unwahrheit ist der Fluch, der unser gesamtes modernes Leben belastet. Überall, wohin wir blicken, stoßen wir auf Unwahrheit. Überall finden wir ein allgemeines Sichabfinden mit falschem Schein. Das Wort: „Alle Menschen sind Lügner“ ist noch zu keiner Zeit in der Welt so krass, so bedrohlich, so furchtbar zur Erscheinung gekommen, als heutzutage. Da liegt eine Wur-

zel auch unserer sozialen Schäden. Darum kann auch die Heilung nur mit der Rückkehr zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit anfangen. Jesus ist die Wahrhaftigkeit. Nur den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen. Es kann nicht anders sein. Die Alten hatten für die lautere Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit den wundervollen Begriff der „Einfalt“. Die Einfältigen Herzen, die ohne Falsch sind, sind Gott angenehm. Darum lasst uns immer wahr und aufrichtig sein.

Ein festes Herz

**„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde,
welches geschieht durch Gnade . . .“** Hebräer 13, 9.

Zu allen Zeiten brauchten Kinder Gottes ein festes Herz, aber ganz besonders in dieser letzten Zeit, wo der Teufel weiß, dass er wenig Zeit hat und so versucht er auf allerlei Weise und mit allen Mitteln die Kinder Gottes zu verführen und zu verschlingen (Offb. 12, 12; 1. Petr. 5, 8 und 9).

Paulus sagt durch den Geist Gottes:

„Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen . . .“ (2. Tim. 3, 1 f). In den folgenden Versen zählt er auf, wie die Menschen in den

letzten Tagen sein werden. Wir leben jetzt in dieser Zeit, wo sich diese Prophezeiung vor unsern Augen erfüllt. Sünden, die früher heimlich und selten geschahen, gehören heute zur Tagesordnung und werden als normal angesehen. Viele Dinge, die man früher nicht kannte, sind heute zur Selbstverständlichkeit geworden und dienen dazu, die Menschen immer mehr vom guten Weg und von Gott abzulenken. Damit bewahrheitet sich das Wort aus 2. Korinther 11, 13 – 15.

Es ist heute so, dass sich die meisten Menschen nach dem richten, was die Menge tut. Was der eine tut, tut der andre auch; was einer hat, muss der andre auch haben; wo einige gehen, laufen viele mit. Man fragt nicht, ob es recht, ob es gut oder nützlich ist. Die Menge gibt den Ton an auf allen Gebieten des Lebens. Und leider hat auch diese Versuchung in den Reihen der Kinder Gottes Raum gefunden. Doch Gott gebietet seinem Volk:

„Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen und nicht also antworten vor Gericht, dass du der Menge nach vom Rechten abweichest.“

Bei allem, was wir gedenken zu tun, sollten wir erwägen, ob es vor Gott recht ist. Bei allem, was wir uns anschaffen wollen, sollten wir zuerst prüfen, ob es unbedingt nötig ist. Werden wir irgendwo eingeladen zu einer Feier oder irgendeiner Versammlung, wollen wir ernstlich überlegen, ob andere uns dorthin folgen können ohne Schaden an ihrer Seele zu leiden. Wir sind ein Schauspiel den Menschen um uns herum: Sie werden sagen, was du, als Christ, tust, das kann ich auch nachmachen. Darum haben wir eine große Verantwortung mit all unserm Tun und Lassen. Viele warnende Beispiele sind uns in der Bibel beschrieben, wo ein Mensch durch sein Handeln viele andere verführte und auf einen verkehrten Weg brachte.

Als Mose auf dem Berg Sinai war, wo Gott ihm die Gesetzestafeln übergab, wurde das Volk ungeduldig, weil Mose solange verzog. Sie kamen zu Aaron und forderten von ihm: „Auf, mache uns Götter, die vor uns her gehen!“ In dieser Lage hätte Aaron ein festes Herz beweisen müssen und nicht auf diese Forderung eingehen. Aber wir lesen in 2. Mose 32, 25, dass ihm die Schuld traf, weil er das Volk zuchtlos gemacht hatte. Er wusste besser als das Volk und hätte die Menschen jetzt ermahnen müssen und sie daran erinnern, was Gott bisher alles an ihnen getan hatte. Stattdessen gab er nach und machte das goldene Kalb.

Gideon war von Gott ausersehen, das Volk Israel von den Feinden zu befreien. Er war gehorsam und demütig und tat den Willen Gottes. Als er den Sieg errungen hatte, trat das Volk mit der Bitte an ihn heran: Sei du unser Herr und danach dein Sohn: Aber Gideon antwortete: „Ich will nicht Herr über euch sein und mein Sohn soll es auch nicht sein. Gott soll Herr über euch sein.“

Er widerstand dieser Versuchung mit einem festen Herzen. Doch dann sah er auf die goldenen Stirnbänder, die sie von den Midianitern geraubt hatten und sagte: „Gebt mir diese Stirnbänder.“ Daraus machte er sich einen Leibrock und trieb damit Abgötterei, wozu er auch das Volk verführte. „Das geriet ihm und seinem ganzen Hause zum Fall“ (Richt. 8, 22 – 27).

Auch Gehasi konnte der Versuchung nicht widerstehen (2. Kön. 5f). Auch in der heutigen Zeit sind viele Kinder Gottes der Versuchung, um irdischen Gewinnes willen, er-

legen. Sie hatten kein festes Herz, als der Feind zu ihnen sagte: „Dies alles will ich dir geben, wenn du nicht anbetest.“

Simson und Salomo ließen sich durch ihre Frauen verführen, von Gottes Geboten abzuweichen. Wie viele Kinder Gottes sind auch heute durch diese Sünde zu Fall gekommen. Es fehlte im rechten Augenblick das feste Herz.

Wir haben aber auch vorbildliche Beispiele in der Bibel.

Josef war standhaft in der Stunde der Versuchung. Er bewies ein festes Herz, als er sagte:

„Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?“ (1. Mos. 39, 9).

Hätten wir an seiner Stelle auch so gehandelt?

Von Daniel lesen wir:

„Aber Daniel setzte sich vor in seinem Herzen, dass er sich mit des Königs Speise und mit dem Wein, den er selbst trank, nicht verunreinigen wollte“ (Dan. 1, 8).

Und Gott gab seinen reichen Segen zu diesem Entschluss. Ebenso bewiesen seine drei Freunde eine Festigkeit in der Stunde der Versuchung, indem sie sich nicht vor dem goldenen Bild des Königs beugten.

Werden wir auch so eine Standhaftigkeit beweisen, wenn die Versuchung vonseiten der ökumenischen Bewegung an uns herantritt. Viele die einst Gemeinde Gottes waren, haben schon das Malzeichen des Tieres angenommen, (lies Offb. 13, 16 – 18). Wir müssen heute schon ein festes Herz und feste Grundsätze haben, sonst werden wir nicht bestehen in der Stunde der Versuchung.

Johannes der Täufer und auch Elia bewiesen ein festes Herz als sie es wagten, ihrem König ihr unrechtes Handeln anzuzeigen. Hast du auch den Mut, deinem Bruder oder deiner Schwester offen zu sagen, was sie Unrechtes tun? Nur so kannst du ihnen eine Hilfe sein. Oder fürchtest du dich und beruhigst dich damit, indem du denkst, es geht mich nichts an. Gottes Wort fordert uns auf, einander zu ermahnen und zu helfen. (Matth. 18; Jak. 5, 19 und 20, Hes. 3 und 18).

Der Herr möge uns feste Herzen schenken in der Stunde der Versuchung, aber auch im Gehorsam zu Gottes Wort.

Wir brauchen ein festes Herz, um bei der kleinen Herde zu bleiben, auch wenn sie immer kleiner wird lasst uns nicht dorthin schauen, wo eine große Menge ist, aber nicht mehr die ganze Wahrheit zu finden ist. Wir wollen dem Lamme folgen, wohin es geht und keinen Millimeter von seinem Wort abweichen.

*Bewahre mir ein frommes Herz,
das sich nicht lässt verführen.*

*Lass deinen guten Geist dasselbe kräftig rühren,
Herr, lass mich nimmermehr auf böses Beispiel sehen,
vielmehr in aller Treu in deinen Wegen gehen.*

I. H.

Muss der Christ den Sabbat halten?

Ein Mann schrieb: „Ist es wahr, dass alle die den Sonntag feiern, das Malzeichen des Tieres tragen?“

Es ist tief zu beklagen, dass so viele Seelen, und darunter redliche und treu-meinende, durch falsche Lehren arg betrogen und betört werden. Es geht diesen wie einst den Galatern: Im Geist haben sie angefangen, im Fleisch wollen sie vollenden.

Diese „Eiferer um das Gesetz“ wenden ein, dass der Sonntag heidnischen und päpstlichen Ursprungs sei. Der Raum gestattet uns hier nicht, eingehend auf die Sache einzugehen. Wir haben aber eine Broschüre herausgegeben, die die Sabbat- und Sonntagsfrage im Lichte des Wortes Gottes darlegt.

Einige Punkte daraus sollen uns bei der Betrachtung dieser Frage dienen. Zur Beruhigung derer, die sich durch gewisse Irrlehrer beunruhigen ließen, wollen wir erwähnen, dass der christliche Sonntag nicht heidnischen und päpstlichen Ursprungs ist, sondern dass er durch die Auferstehung des Herrn Jesu ins Leben gerufen wurde.

Als Christus am Freitagabend sein großes Opfer, das ewig gilt, vollbracht hatte, brachte er den darauffolgenden jüdischen Sabbat im Grabe zu. Was sagt uns das? Welche Lehre liegt darin für uns? Konnte der Sohn Gottes am siebenten Tage im Grabe liegen und wir hinfert noch diesen Tag in irdischer Ruhe zubringen? Unmöglich. Schon dies wäre Beweis genug von der Unstatthaftigkeit, den siebenten Tag ferner als Ruhetag zu feiern. Lasst uns im Geiste an Jesu Grab stehen und staunen, dass er am siebenten Tage darinnen liegt. Aber der Grund davon ist offenbar. Der Mensch ist ein gefallenes, verderbtes, schuldbeladenes Geschöpf. Seine lange Laufbahn der Schuld hat ihren Gipfel dadurch erreicht, dass er den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz geschlagen, danach einen großen Stein

vor sein Grab gewälzt und das Grab versiegelt hat, um womöglich zu verhindern, dass er wieder herauskomme.

Und was taten die Menschen, während der Sohn Gottes im Grabe lag? Sie hielten den Sabbat. Welch ein Gedanke! Es war ein Sabbat ohne Christus, eine leere, kraftlose, wertlose und christuslose Form. Das war der Menschen Sabbat, nicht Gottes Sabbat.

Der jüdische Sabbat war überhaupt der Tag einer irdischen Ruhe, der Ruhe von der Erdschöpfung. Wenn wir hingegen im neuen Bund die Bedeutung des ersten Wochentages verstehen lernen, so wird uns klar, dass dieser Tag sich auf eine neue und himmlische Ordnung der Dinge bezieht, von welcher Christi Tod und Auferstehung der ewige Grund sind. Der siebente Tag gehörte dem Volk Israel und der Erde an. Der erste Tag der Woche wird der Tag des Herrn genannt. Dem Volk Israel war es befohlen, seinen Sabbat zu halten. Die Gemeinde Christi erfreut sich des Vorrechtes, den ersten Tag der Woche zu feiern.

Die oben erwähnten Gesetzes-Lehrer der Gegenwart versuchen die von ihnen ersonnene Theorie aufzuhalten, dass den Juden zwei verschiedene Gesetze gegeben wurden, und zwar das eine, das Gesetz Gottes, und das andere, das Gesetz Mose. Die zehn Gebote erhöhen sie über alles andere und nennen es ausschließlich „das Gesetz Gottes“, „das Gesetz des Herrn“ oder das „Moral Gesetz“ usw. und den übrigen Teil des Gesetzes halten sie als minderwertig und nennen es das „Gesetz Mose“, „Zeremonial Gesetz“ usw. Es ist verkehrt, einen solchen Unterschied zu machen, und dies geschieht nur, um eine unbiblische Theorie begründen zu können. In der Heiligen Schrift wird nirgends solch ein Unterschied gemacht. Nirgends werden die „Zehn Gebote“ ausgesondert und ausschließlich „Gottes Gesetz“ genannt, noch

werden die übrigen Schriften Moses je „Zeremonial Gesetz“ betitelt, vielmehr finden wir, dass auch die andern Bücher Mose, nebst dem Dekalog, nicht selten das „Gesetz des Herrn“ genannt werden. Zum Beispiel wird in 2. Chronik 31. 3 „das Brandopfer“, die „Feste“ usw. als im „Gesetz des Herrn“ befohlen.

„Gott hat geboten: Du sollst deinen Vater und Mutter ehren“ (Mark. 7, 10). Hier ist kein Unterschied zu finden, sondern dasselbe Gebot des Dekalogs wird sowohl Gott, als auch Mose zugeschrieben. Christus kennt nicht zwei Gesetze, sondern nur eins. Er nennt es einfach das „Gesetz Mose.“

In der oben erwähnten Broschüre werden alle diese Punkte eingehend behandelt. Das jüdische Gesetz, das dem Volke Israel am Berge Sinai gegeben worden war, bildete den „ersten“ oder „alten“ Bund. Dieser Bund wurde durch Christus am Kreuz aufgehoben, denn der ihr zeitweilige Zweck, dem Volk als Maßstab oder Richtschnur der Pflicht und des Rechts zu dienen, war erfüllt. „Es (das Gesetz) ist hinzugekommen um der Sünde willen, bis dass der Same (Christus) käme, dem die abrahamitische Verheißung geschehen ist“ (Gal. 3, 19). Wir stehen jetzt unter dem Gesetz Christi. „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat“ (Hebr. 1, 1 und 2).

Im Alten Testament wird das Kommen eines andern Gesetzgebers deutlich vorhergesagt. Selbst Moses, der Mittler des alten Bundes, wusste, dass sein System nur ein vorübergehendes war und weissagte eine Veränderung: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr

gehören“ (5. Mos. 18, 15). Dies sind Moses Worte und der Herr fügte hinzu: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern“ (5. Mos. 18, 18 und 19). Der Apostel Petrus führt diese Weissagung in Apostelgeschichte 3, 22 und 23 an und bezieht sie direkt auf Christus. Christi Worte sind Gesetz – „das Gesetz Christi.“ „Den sollt ihr hören“, sagt Gott selbst von seinem Sohn.

In Christo erfüllte sich die Weissagung Mose, dass Gott seine Gebote in den Mund des neuen Propheten und Gesetzgebers legen würde. Jesus selbst sagt: „Denn ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß, dass sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat“ (Joh. 12, 49 und 50). Dies von Christo uns übermittelte Gesetz ist der Maßstab des Rechtes oder die Richtschnur unsers Lebens für das gegenwärtige Zeitalter. Durch dies Gesetz sollen wir am letzten Tage gerichtet werden. Jesus sagt: „Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage“ (Joh. 12, 43). Dem Evangelium, dem „Gesetz Christi“, sind wir verantwortlich, lieber Leser.

Christus gab uns das Gesetz der Heiligkeit, das Gesetz, das in das Herz des Volkes Gottes geschrieben ist. Wenn der Sabbat eine zeremonielle Verordnung des neuen Bundes wäre, wie z. B. die Taufe, so müsste er im Gesetze Christi ausführlich vorhanden sein, denn wir haben gesehen, dass der alte Bund am Kreuz aufgehoben wurde. Aber nicht eine der alttestamentlichen äußerlichen Verordnungen finden wir im Gesetz Christi oder im neuen Bund. Selbst jene moralischen Grundsätze, die im ersten Bund enthalten waren, sind

jetzt nicht deshalb maßgebend, weil sie mit dem Gesetz in Verbindung standen, sondern ihre Autorität wohnt in ihnen und ist nicht von irgend einem Gesetz abhängig. Das Moral-Gesetz ist das universale, höhere Gesetz, an welchem hängt „das ganze (mosaische) Gesetz und die Propheten.“

Der Sabbat war nur eine zeremonielle Verordnung. Immer und immer wieder wird er zu den zeremoniellen Verordnungen des Gesetzes gezählt. Der Apostel Paulus behauptet bezüglich des Sabbats, dass er aufgehoben ist, siehe Kol. 2, 14 – 17. Paulus war kein Neuling im Gesetz. Er kannte die Einteilung der jüdischen Festtage und wusste bestimmt, dass der Ausdruck „Sabbat“, den er in Kolosser 2, 16 gebraucht, stets auf den siebenten Tag Sabbat bezug hat, wenn er in Verbindung mit „Neumonden“ und „Feiertagen“ steht. Auch steht dies im Einklang mit seinem Leben und mit seiner Lehre. Er nannte sich der „Heiden-Apostel“, von denen er sagte: „Die das Gesetz nicht haben.“ Die Heiden haben niemals den Sabbat gehalten. Die Briefe Pauli waren direkt an Heiden-Christen gerichtet oder befassten sich direkt mit Gemeinden aus den Heiden. In seinen Episteln finden wir eine ganze Liste von Sünden und Unrecht angeführt-, aber nicht ein einziges Mal erwähnt er das „Entheiligen des Sabbats“ als eine böse Tat. Auch finden wir keine einzige Erwähnung in seinen Briefen, dass die Gemeinden den Sabbat halten sollten, trotzdem er vieles anführt, das sie tun sollten. Nur ein einziges Mal erwähnt er den Sabbat, aber er fügt hinzu, dass diese „Satzung“ (Gesetz) ans Kreuz geheftet sei (Kol. 2, 14).

Es wird auch eingewendet, dass Paulus und andere Christen den Sabbat gehalten haben, und dass wir ihn deshalb auch halten müssen. Zu beachten ist hier, dass die ganze Gemeinde in Judäa noch lange Zeit nach der Auferstehung das ganze Gesetz hielt, nicht nur den Sabbat, sondern auch die Beschneidung, die Vorschriften bezüglich Speise und Trank und anderes. Wenn obige Tat-

sache das Halten des Sabbats notwendig macht, so müssen wir auch das ganze Gesetz halten. Nur die Bekehrten aus den Juden, die Juden-Christen, haben den Sabbat gehalten, da sie zu jener Zeit noch nicht den Unterschied und das Verhältnis des Gesetzes zum Evangelium verstehen konnten. Es war ihnen nicht klar und sie konnten es nicht fassen, dass der alte Bund aufhörte, als der neue eingesetzt wurde, deshalb versuchten sie, beides, das Gesetz und das Evangelium zu halten. Eine besondere Vision war nötig, um Petrus zu bewegen, zu Kornelius, einem Heiden, zu gehen und seine jüdischen Brüder gaben ihm einen scharfen Verweis, dass er zu den Unbeschnittenen gegangen und mit ihnen gegessen hatte. Später erhielten die Jünger mehr Erleuchtung, sodass sie das Halten des Gesetzes nicht von den Heiden-Christen forderten, obwohl sie selbst danach handelten. Was die Apostel damals nicht von den Heiden-Christen verlangten, kann auch heute keiner von den Kindern Gottes verlangen.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Die Fülle des Geistes

von A. Borbe

6. Fortsetzung

Um die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in seiner ganzen Fülle wahrzunehmen, ist es von Bedeutung, das 12. Kapitel des ersten Korintherbriefes sorgfältig zu studieren. In diesem Kapitel finden wir, wie der Heilige Geist in dem Leib Christi, der Gemeinde des Herrn, sich kundtut und kundtun will durch alle Glieder dieses herrlichen Leibes. Besondere Aufmerksamkeit wollen wir dem Gedanken schenken, dass der Heilige Geist selber das Leben der Gemeinde ist. Er ist es, der ihre Einheit mit Christus, dem lebendigen Haupt, bewirkt und auch erhält, die Gemeinde aber auch mit göttlicher Kraft erfüllt, damit sie die ihr gestellte Aufgabe in hinreichendem Maß erfüllen kann. Vom 13. – 28. Vers sagt uns der Apostel, dass der Heilige Geist den Körper, also die Gemeinde, zusammengesetzt hat, ihn mit passenden Organen versehen und Aufseher verordnet, damit der Körper auch als solcher in der rechten Weise wirksam sein kann. Die Gemeinde ist aufs vollkommenste organisiert und noch mehr als das, sie ist ein organisches Leben, weil alle ihre Organe lebende Organe sind. Jedes Glied ist berufen und neu erschaffen in Christo Jesu. Der Herr tut einen nach dem andern in die Gemeinde, was wir in Apostelgeschichte 2, 47 bestätigt finden. Ist irgendeine menschliche Macht imstande, eine solche Gemeinde zusammenzusetzen? Es sind zwar viele Organisationen in der Welt vorhanden, aber wo ist auch nur eine, die imstande wäre, den Leib Christi zu bilden? Sie sind allesamt nicht dazu fähig. Dass sich Kinder Gottes in diesen Organisationen befinden, ist eine unleugbare Tatsache, jedoch hat der Heilige Geist noch niemand in eine solche menschliche Organisation hineingetan sondern stets direkt in die Gemeinde. Unkennt-

nis ist es, die die Kinder Gottes dort festhält, wo sie mit Menschen zusammen sein müssen, die zwar der Organisation angehören, aber nicht dem Leib Christi. Die Vereinigung mit Christus bleibt immer die Hauptsache. Diese Vereinigung aber ist ein Werk des Heiligen Geistes, denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft (besser gesagt, in den einen Leib hineingetaucht) (1. Kor. 12, 13). Mit dem Wort Taufe soll die Wahrheit des Todes und der Auferstehung klar zum Ausdruck gebracht werden. Die biblische Taufe versinnbildlicht durch das Untertauchen, dass der Mensch der Welt und der Sünde gestorben ist, und indem er aus dem Wassergrab steigt, bezeugt er ebenso sinnbildlich, dass er fortan mit Christus in einem neuen Leben wandelt. So kann man auch nur durch den Tod zur Sünde und das darauf folgende Auferstehungsleben unseres Herrn durch den Heiligen Geist in den Leib Christi eingefügt werden. Alles sündhafte Wesen ist unpassend und auch unvereinbar mit der Gemeinde des Herrn; darum müssen alle ihre Glieder durch das Kreuz in den Tod Jesu hineingetaucht worden sein und mit Christus zu einem neuen Leben auferweckt. Dieses kann aber nur der Heilige Geist tun; auf diese Weise baut er den Leib und bereitet die Braut Christi zu, bis das letzte Glied eingefügt sein wird. Alle Glieder sind durch denselben Geist hineingetaucht in den einen Leib. Um das Maß der Fülle zum Ausdruck zu bringen, fügt der Apostel noch die besonders beachtenswerte Bemerkung hinzu: „Und sind alle zu einem Geist getränkt.“ Während der Heilige Geist jedes Glied in die Gemeinde hineinbringt, ist damit sein Werk noch nicht voll getan; ein jeder soll nun trinken aus der Fülle, in welche er hineingetaucht ist.

„Getränkt mit dem Heiligen Geist“ – begreifen wir, dass der Heilige Geist das Hauptelement unseres Lebens werden muss? War es nicht dieses, was der Apostel Paulus meinte, als er auf dem Marshügel zu Athen das inhaltsreiche Wort prägte: „In ihm leben, weben und sind wir“ (Apg. 17, 28)? Dies war es auch, was die Jünger am Pfingsttag erlebten, als der Heilige Geist über sie ausgegossen wurde. War diese Erfahrung aber nur für jene Jünger am Pfingsttag? Nein, sie ist für alle. In der Pfingstpredigt des Apostels Petrus hören wir die Worte, angeführt aus dem Propheten Joel: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Älteste sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen“ (Apg. 2, 17 und 18). Kein Unterschied im Alter, Rang und Ansehen; der Heilige Geist will sich in seiner Fülle allen denen mitteilen, die ihm gehorsam sind. Erst dann ist das Kind Gottes in dem Zustand, in dem Gott es haben will, in seinem richtigen Element. So wie die Luft das Element des Vogels ist und das Wasser das des Fisches, der Sonnenschein das Element der Blume, so soll und will der Heilige Geist unser Lebenselement sein. Lasst uns darum reichlich trinken aus diesem uferlosen, unergründlichen Gnadenmeer; denn so wird das geistliche Leben erhalten, so wachsen wir heran zum vollkommenen Mannesalter Christi. In dieser Darstellung des Apostels Paulus: „zu (oder mit) einem Geist getränkt“, liegt das Geheimnis der Geistesfülle und auch die Quelle der Fruchtbarkeit. Wenn du ein Glied bist in diesem herrlichen Leib, dann sieh auch zu, dass du erfüllt wirst mit allerlei Gottesfülle.

So wie der Heilige Geist nun jedes einzelne Glied vereint mit Christus, dem Haupt, der Quelle seines persönlichen

Lebens, so werden auch alle Glieder miteinander verbunden in ihm, daher die Einheit des Leibes. Es ist auch ein wunderbarer Gedanke, den der Apostel Paulus im 12. Vers zum Ausdruck bringt, wenn er der Gemeinde den Namen „Christus“ beilegt: „Also auch Christus.“ Das Haupt im Himmel ist Christus, darum muss selbstverständlich auch der Leib auf Erden Christus sein. Sein Leib, die Gemeinde, repräsentiert ihn, steht für das ein, was er erworben hat, für sein Recht, seinen Namen, seinen heiligen Charakter, seine überschwengliche Kraft. Die Gemeinde ist gefüllt mit seinem Leben, seiner Heiligkeit, seiner Gegenwart; auf diese Weise ist der Herr imstande, durch seinen Leib zu arbeiten, und er wird seine Arbeit fortsetzen bis zum Ende der Zeit. Und wir wollen mit dem Apostel Johannes sagen: „So wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Wir wollen in solch einer Stellung sein, dass der Herr auch wirklich durch uns wirken und arbeiten kann; denn darauf kommt es ja nur an, nicht auf das, was wir getan und geleistet haben. Diese Vereinigung mit Christus hat aber noch einen tieferen Sinn. Leiden wir, so leidet auch der Herr; werden wir verfolgt, so wird er auch verfolgt. „Warum verfolgst du mich?“ so ruft er dem Eiferer Saulus zu, der seine Jünger verfolgte.

Die Einheit der Glieder bringt der Apostel Paulus besonders im 26. Vers zum Ausdruck: „Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ Durch Schwachheit und Krankheit wird der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen. Der Körper muss also gesund sein, damit er seine Kräfte völlig entfalten kann. Ebenso der geistliche Leib; und dazu ist die Fülle des Heiligen Geistes notwendig. Dann wird auch jedes Glied seine große Verantwortung sehen, die es im Leib Christi hat.

Das was aber in diesem Kapitel besonders zum Ausdruck kommt, ist, dass der Heilige Geist den Leib Christi ausstattet für den verschiedenen Dienst. Jeder Dienst muss, um wirksam zu sein,

von dem Heiligen Geist inspiriert und gewirkt sein. Natürliche Gaben sind gewiss zu schätzen, jedoch getrennt von dem Heiligen Geist sind sie von geringem Wert. Nicht ein großes Talent, nicht seine Redekunst und gute Ausbildung sind die Haupterfordernisse für die Wirksamkeit im Leib Christi, sondern die Kraft des Heiligen Geistes. Es ist ein göttlicher Dienst und muss darum auch eine göttliche Ausrüstung haben. Keine Gelehrsamkeit kann den Heiligen Geist ersetzen. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass sich jemand nicht eine gute Bildung aneignen und sich mit manchen Studien beschäftigen darf. Niemand aber sollte denken, damit allein ein großer Seelengewinner sein zu können. Es ist nicht der Dokortitel noch irgend ein Rang oder dergleichen, was Menschen zu großen Männern im Reich Gottes macht, sondern der Heilige Geist und nur er allein. Wir wollen darum niemals Hauptsachen zu Nebensachen machen und Nebensachen zu Hauptsachen. Jedes Glied des Leibes kann den Heiligen Geist zu seiner Ausrüstung haben, und jedes ist auch von Bedeutung im Leib Christi. Sei darum nicht mutlos, Bruder, wenn du in der Öffentlichkeit wenig bekannt bist; lass dich vom Herrn gebrauchen, da wo du bist. Und du, Schwester, die du Tag für Tag deine eintönige Arbeit verrichtest, die vielleicht niemals richtig geschätzt werden wird, tue das alles für den Herrn. Lass dich von ihm für diesen Dienst ausrüsten; du erfüllst eine hohe Aufgabe. Und du, der du auf dem Krankenlager liegst, dich mag Entmutigung beschleichen wollen, weil du scheinbar lahmgelegt bist und nichts zu tun vermagst; aber lass dich füllen mit dieser göttlichen Glut. Dann kannst du ein Segen sein. Jedes Glied in unserem Körper ist von Bedeutung und hat auch ein besonderes Amt, was zu der harmonischen Einheit des Ganzen beiträgt. Gott will nicht, dass einer dem andern nachahmen soll, sondern jeder soll seinen eigenen Dienst verrichten. Die Gaben, die der Heilige Geist uns mitteilt, werden uns befähigen,

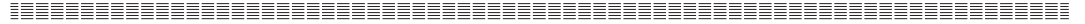
dass wir das uns übertragene Amt auch gewissenhaft zur Ausführung bringen können. Der Heilige Geist wartet darauf, uns noch mehr zu befähigen, um unseren Dienst wirksamer zu machen. Kannst du kein Wundertäter, Prediger oder Lehrer sein, so kannst du doch jenes Lichtlein sein, das den Pfad des einsamen Wanderers erleuchtet, oder du kannst ein Waffen- und Wasserträger sein, der einem anderen Arbeiter zur Seite steht. Alle Gaben werden von dem Heiligen Geist selbst ausgeteilt. Wir sind nur Werkzeuge oder Gefäße in der Hand des Herrn. Das betreffende Werkzeug oder Gefäß bekommt niemals die Ehre, sondern der, der es gebraucht. „Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns“ (2. Kor. 4, 7). Sobald wir anfangen zu erkennen, dass der Heilige Geist es ist, der durch uns arbeiten will, werden wir auch unsere Abhängigkeit erkennen und in den Staub vor der gewaltigen Größe unseres Gottes sinken. Los sein von allem Eigenen, leere Gefäße, die auf den Herrn warten, um von ihm gefüllt zu werden und die ihm zur Verfügung stehen, wo er uns irgend gebrauchen will, das muss unsere Losung sein. Von Wichtigkeit ist noch dieses: Je mehr wir die Gaben gebrauchen, je mehr nehmen wir darin zu. Der Herr wird uns immer mehr befähigen, wirksamer und gebräuchlicher für ihn zu werden. Ist es nicht ein herrlicher Gedanke, dass Gott selbst uns für unseren Dienst ausrüstet! Eine Krone liegt bereit, die wir gewinnen können. Der Heilige Geist hat uns eine Gelegenheit gegeben, damit wir mit Hilfe seiner Gnade unser Leben ihm dienstbar machen können zur Verherrlichung seines Namens. O möchte der Herr uns helfen, recht treu zu sein, und uns Gnade schenken, dass wir uns so von dem Heiligen Geist füllen lassen, dass er aus dieser Fülle heraus sein Werk hier in dieser Welt durch uns treiben kann.

Fortsetzung folgt



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Unser Glaubensleben

Hebräer 10, 38 und 39

Haben wir schon damit begonnen, – und halten wir das überhaupt für wichtig? Sehr viele Menschen wollen auf diese Fragen durchaus nicht angesprochen werden. Dennoch geht es hier nicht um eine nebensächliche oder gar sinnlose Sache. Und es geht auch nicht um ein Glaubensleben nach eigener Wahl, sondern es geht um das Glaubensleben nach Gottes Wort!

Jede Religion und jede Glaubensrichtung vertritt einen Glauben, und mit jedem Glauben ist in der Regel doch auch ein Glaubensleben verbunden. Es ist zumindest die Erwartung gestellt, dass die jeweiligen Glaubensbekenner ihren Glauben zur Tat bringen und praktizieren. Vorausgesetzt, dass dies geschieht, macht jeder seinen Glauben auf die eine oder andere Weise offenbar. Die vielen Unterschiede die im Glauben liegen, werden demzufolge auch im Glaubensleben sichtbar.

Nun steht aber in unserem Wort die deutliche Aussage „der Gerechte“. Das sind doch Menschen, in deren Leben eine besondere Glaubenserfahrung steht. Paulus bestätigt das, denn er schreibt nach Römer 5, 1: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Wen die Bibel „gerecht“ nennt, der kann es nur durch einen gewollten Eingriff Gottes geworden sein denn „Gott ist's der gerecht macht!“ (Röm. 8, 33). Und in dem soeben zitierten Wort bezeugt Paulus: „Wir sind gerecht geworden . . .“, – wir waren also nicht von selbst und können es nie von selbst werden. Jeder muss sich zu diesem

Zweck in Reue und Buße dem gerechten und heiligen Gott zuwenden, um die Vergebung seiner Sünden zu erfahren. Und dies geschieht durch den Glauben, denn: „Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter (Belohner) sein werde“ (Hebr. 11, 6). Solange also die Schuldfrage in unserem persönlichen Leben nicht geklärt ist, kann niemand von uns vor Gott gerecht sein, – auch nicht wenn er sich zu einem Glauben bekennt und seinen Glauben zu praktizieren versucht. Es muss also in unser aller Leben zu einer klaren Bekehrung oder Wiedergeburt kommen, wobei wir durch Jesu Blut gerecht werden, und das geschieht durch den Glauben, den der Heilige Geist in uns wirkt. Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt“, wer also diesen Glauben hat und durch ihn gerecht geworden ist, der hat den Stand erreicht, dass er im Glauben leben und seine Seele erretten (hindurch – retten) kann. Und sind wir nicht auf diesem Weg zum Glauben und Glaubensleben gekommen, so glauben und leben wir vergeblich.

Wir wollen deshalb noch ein wenig tiefer auf das richtige Glaubensleben eingehen. Unter einem Glaubensleben verstehen wir das Leben, das aus einem Glauben ausgeht, bzw. nach dem Maßstab eines Glaubens ausgerichtet ist. Vertreten wir einen Glauben, der nicht bibelgetreu und darum nicht richtig ist, so kann auch das daraus folgende Glaubensleben nicht richtig sein.

Die Geschichte lehrt uns, dass das Leben der Menschen seit allem Anfang mit Glauben und Glaubenspraktiken

verbunden war. Das ist heute nicht anders, und wir haben bereits auf die vielen Unterschiede hingewiesen. Zu dieser bedauerlichen Verwirrung hat der Sündenfall und die Loslösung von Gott geführt. Im Ursprung aber erfreute man sich der wunderbaren Einheit im Glauben, wie auch im Glaubensleben. Dahin will der Herr uns heute bringen, und die Möglichkeiten dafür sind gegeben. Es muss aber in unserem Leben zu den Schritten kommen, wie sie uns aus dem Leben Abrahams gezeigt werden. Von ihm lesen wir: „Abraham glaubte Gott, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Doch bevor er zu diesem lebendigen Glauben an Gott gekommen war, wird er vermutlich in einem andern Glauben gestanden haben, zumal er ja aus einem heidnischen Land kam. An ihn war aber das Wort des Herrn ergangen: „Gehe aus deinem Vaterlande, von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause . . . Und ich will dich zum großen Volk machen (zum Gottesvolk) und will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Und wir lesen dann: „Da zog Abraham aus, wie ihm der Herr gesagt hatte . . .!“ (1. Mos. 12, 1 – 4). Das war der sehr entscheidende Punkt bei Abraham, und das ist auch der sehr entscheidende Punkt bei jedem von uns!

Abraham wandte sich mit ganzem Herzen und mit ganzer Entschiedenheit dem Herrn und seinem Wort zu. Er befolgte was ihm gesagt war und zog aus! Der Auszug aus seinem Vaterland und der Abschied von seiner Freundschaft und Verwandtschaft wird ihm nicht leicht gefallen sein, aber er war

notwendig! Es ging ja hierbei vor allem um die Loslösung von fremden Religionen und vom falschen Glaubensleben. Wer nicht bereit ist aus den Irrwegen herauszutreten, kann nicht in den richtigen Weg eintreten, und gerade deshalb kann es bei vielen Menschen nicht zu dem biblischen Glauben noch zu dem einheitlichen Glaubensleben kommen.

Paulus schrieb in seiner tiefen geistlichen Erkenntnis nach Epheser 4: „Es ist ein Gott und Vater, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung . . .!“ Folglich können nicht alle Glaubens- und Lebensarten richtig und gottgefällig sein. Dem

Abraham war ja auch sogleich der ganze Gottesseggen verheißen, und das unter der Voraussetzung:

1. Dass er aus heidnischem Lande auszieht und in Gottes Weg und Willen eintritt.

2. „Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei ungeteilten Herzens mit mir eins!“ So kam Abraham, und so kommen auch wir zu dem Segen des Glaubens und des Glaubenslebens! Echtes Glaubensleben ist mit großen Vorteilen verbunden. Vorausgesetzt, dass wir dieses Leben im ganzen Gehorsam leben, so werden wir mit dem Frieden des Herzens, mit der Ruhe im Gewissen, mit der seligen Gewissheit der Gerechtigkeit vor Gott gesegnet sein

und sind geschützt vor den Pfeilen des Bösewichts. In vielen Fällen scheitert aber leider das Glaubensleben am Glaubensgehorsam und mit dem Gehorsam zerfällt auch die Gerechtigkeit.

„Abraham aber ward nicht schwach im Glauben“, so lesen wir, und andere führten „ein göttliches Leben zu ihren Zeiten“, ein Glaubensleben! Sollte das nicht auch unser Zeugnis sein? Nur wer im vollen Gehorsam des Wortes Gottes bleibt, der bleibt in der Gerechtigkeit und „der Gerechte wird seines Glaubens leben!“ Das ist der Glaube und das Glaubensleben, das zum ewigen Schauen führt. Gott gebe, dass das unser aller Glaube sei, damit wir im Segen leben, sterben und selig werden können.

Voller Gnade und Wahrheit

Johannes 1, 14

In der Christenheit spielt die Gnade eine große Rolle. In vielen Gebeten hört man das Wort. Jeder Mensch klammert sich an dieses Wort und erwartet Gnade für dieses Leben und für die Ewigkeit. Auch Menschen, die in Sünde und Finsternis leben, machen Anspruch auf Gnade. Ist es doch freie und unverdiente Gunst, die Gott dem Menschen durch die Gnade anbietet. Es gibt aber auch Menschen, die denken, sie können Gnade von Gott fordern und beanspruchen.

Aber ebenso, wie die Sonnenstrahlen dem einen Leben mitteilen und dem anderen den Tod durch Sonnenstich bringen können, so hat auch die Gnade eine doppelte Wirkung. Ebenso wie die Sonnenstrahlen, so muss auch die Gnade in richtiger Weise angewandt werden. Nur dann hat sie ihre Wirkung zum Leben, denn die Gnade hat eine Schwester und die heißt Wahrheit.

Gnade und Wahrheit können nicht voneinander getrennt werden, denn Jesus Christus ist voller Gnade und Wahrheit – nicht Gnade allein, sondern Gna-

de und Wahrheit. Jesus sagt, dass die Wahrheit uns freimachen wird (Joh. 8, 32). Und dazu ist die Gnade gesandt, damit sie uns in den Stand versetzt, die Wahrheit zu empfangen. Beansprucht nun jemand Gnade, will aber von seinen Sünden nicht frei werden, dann kann er keine Gnade erlangen. Die erbetene Gnade kann dann direkt zum Fluch und größere Verdammnis für ihn werden. Viele liebe Seelen werden betrogen, weil man ihnen immer wieder die Gnade anpreist, aber die Wahrheit verschweigt.

Für alle aufrichtigen Seelen ist es aber ein großer Trost, dass die Gnade mit der Wahrheit gepaart ist. Der Mensch kann die göttliche Wahrheit nicht verstehen noch empfangen. Er ist einfach unfähig mit seinem verfinsterten Geist göttliche Dinge zu verstehen. Da kommt ihm dann der Herr zur Hilfe. Die göttliche Gnade fließt ins Herz und öffnet die Tür um die Wahrheit zu empfangen. So kann dann der Mensch erkennen, dass er ein Sünder ist und

kann wieder die Gnade für die Vergebung seiner Sünden in Anspruch nehmen. Die Wahrheit zeigt ihm dann weiter, dass er durch die Gnade und durch die Kraft des Opfers unseres Herrn, Jesus Christus, Sieg haben kann über die Macht und Verführung der Sünde. So wachsen wir in der Wechselwirkung der Gnade und Wahrheit. Gnade wird uns gegeben, um die Wahrheit aufzunehmen, haben wir aber die Wahrheit aufgenommen, dann sind wir wiederum bereit, mehr Gnade aufzunehmen. Aus seiner Fülle erhalten wir so Gnade um Gnade und unser Reichtum wächst von Tag zu Tag in geistlichen himmlischen Schätzen.

Wie wunderbar hat es doch unser Gott eingerichtet! Wie speist und versorgt er uns doch so herrlich mit allerlei durch seinen Sohn und seinen guten Heiligen Geist, den er uns als Pfand gegeben hat. Lasst uns denn mit frohem Herzen alle Gnade und Wahrheit aufnehmen, die uns der Herr, unser Gott, anbietet. G. H. Sch.



Jugenddecke

Folgendes aus dem Jahr 1962

Voraussagen der Astrologen (Stern-
deuter) über einen bevorstehenden
Weltuntergang pflegen mit gewisser
Regelmäßigkeit aufzutreten.

Am nächsten Wochenende (das be-
zog sich auf den 4. und 5. Februar) soll
es wieder einmal so weit sein. Irgend-
wann am Sonntag muss nach Ansicht
vieler Sterndeuter eine schreckliche
Katastrophe passieren, weil an diesem
Tage die Planeten Merkur, Venus,
Mars, Jupiter und Saturn eine Konstel-
lation mit der Sonne und dem Mond im
Sternbild des Wassermanns bilden.
Wenn nicht Weltuntergang, dann zu-
mindest der Ausbruch des dritten
Weltkrieges, schwerste Erdbeben oder
Sturmfluten, Währungszusammenbrüche
oder andere weltweite Unglücksserien.

In Indien steht in Erwartung der „un-
ausbleiblichen Katastrophe“ das Wirt-
schafts- und Geschäftsleben weitgehend
still. Tausende haben ihre Wohnungen
verlassen und Zuflucht im Gebirge oder
in der heiligen Stadt Benares am Gan-
ges gesucht. Geplante Geschäfte, Hei-
raten oder andere wichtige Obliegen-
heiten, die dort „unter einem günstigen
Stern“ stehen müssen, wurden aufge-
schoben, wie die geplante Vermählung
des Maharadschas von Sikkim, welcher
auf Rat seiner Hofastrologen die Ehe-
schließung mit der jungen amerikani-
schen Hope Cooke um ein Jahr verscho-
ben hat.

Auch anderswo griff eine solche Psy-
chose um sich. In den Vereinigten Staa-
ten von Nordamerika zogen sich 22
Angehörige einer kalifornischen Sekte

in die Berge von Arizona zurück, um
dort angeblich dem Weltuntergang oder
einer großen Katastrophe entgehen zu
können.

In den letzten 1000 Jahren ist mehr-
mals „mit Bestimmtheit“ der Weltun-
tergang prophezeit worden. Solche Jah-
re waren zum Beispiel 1179, 1496,
1525, 1843 und 1895. Der Februar
1524, in dem nach Angaben des Astro-
logen Johann Stoffler die Welt einer
Sintflut zum Opfer fallen sollte, war der
trockenste Monat der damaligen Zeit!

ap. im „Berner Tagblatt“ v. 3. 2. 62

Über dieselbe Sache schreibt die
„Zürichsee-Zeitung“ vom 5. 2. 62:
Neu-Delhi verbrachte unruhige Näch-
te. Die Priester der Hindus sangen Sprü-
che und schritten um heilige Feuer, um
die schlechten Einflüsse der Planeten
Mars und Saturn zu bannen. Die Stra-
ßen der Stadt, die sonst von Menschen
erfüllt sind, blieben am Samstagabend
beinahe leer. Trotz der Versicherung
der Wissenschaftler, dass das Weltende
noch nicht bevorstehe, verlangten Hun-
derte von Büroangestellte freie Tage.
Gewöhnlich überfüllte Züge verkehren
halb leer.

-- (Reuter) in Delhi und andern in-
dischen Städten ist wieder Beruhigung
eingetreten, nachdem das Wochenende
keine Zeichen einer Katastrophe ge-
bracht hatte. Als die Hälfte der 48-stün-
digen Frist ergebnislos vorübergegan-
gen war, wandten sich viele Leute ih-
rer üblichen Beschäftigung zu. In De-
lhi blieben jedoch die Früchte- und
Gemüsemärkte geschlossen, und einzel-

ne Händler verteilten gratis Nahrungs-
mittel an Bettler und armes Volk, in der
Absicht, die Planeten zu versöhnen.

„Ach ja“, lächelt jemand, „das war
eben in Indien. Bei uns ist das doch
anders!“ Wirklich? Ist es bei uns an-
ders? Nein, leider nicht! In dem Maß,
wie in der Christenheit der Glaube an
Jesus und seine Macht abnimmt, nimmt
der Aberglaube zu.

Als vor einigen Jahrzehnten das Luft-
schiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Fahrt
nach Nordamerika wegen Motorscha-
den in Frankreich landen musste,
schenkten die Franzosen den Luftschif-
fern einen Affen, den diese auch mit-
nahmen. Dieser Affe sollte sie vor wei-
terem Unglück bewahren.

Im letzten Krieg haben viele Flieger
zum Schutz gegen Unheil sich Tiere
gehalten. Besonders beliebt waren klei-
ne weiße Foxterrier.

Und was für ein Flugzeug oder ein
Schiff gut ist, ist doch sicher auch für
ein Auto gut. Da man nun aber nicht
gut lebende Affen, Krokodile u. a. im
Auto mitführen kann, macht man sich
eben solche aus Stoff und Watte. Man
lässt sie sogar vorne an der Windschutz-
scheibe baumeln (und beschwört damit
geradezu einen Unfall herauf) oder legt
sie hinten vor das Rückfenster. Wer sich
nicht Tieren anvertraut, befestigt we-
nigstens ein Hufeisen an der Kühler-
haube usw.

Und wie steht es bei uns um die
Menschen, die an die Sterne, ihre Stel-
lungen und Macht glauben? Ihre Zahl
geht ins Unendliche! Zeitschriften wer-

den gezwungen, Horoskope zu bringen, weil sie sonst mit Abbestellungen rechnen müssen! Was ist es eigentlich mit dieser Horoskoperei?

Der Redaktor einer Zeitung sagt dazu: „In der Regel benützen wir Korrespondenzen, die von astrologischen Büros gegen Honorar versandt werden. Eines Tages blieb das Ding aus. Wir merkten es erst, als die Zeitung in

Druck musste. Eine Rückfrage war zeitlich nicht mehr möglich. Was machen? Wir druckten einfach das Horoskop aus dem Vorjahr ab. Als an den kommenden Samstagen wieder kein Korrespondenz eintraf sparten wir eine Zeitlang die Bezugsgebühren. Bis ein Leser schrieb: Es sei doch gar nicht mehr der Steinbock dran, sondern der Wasserman oder so etwas ähnliches. Da kauf-

ten wir uns unten am Kiosk ein paar Illustrierte und machten uns daraus ein Horoskop zurecht. Das war aber ziemlich schwer weil überall etwas anderes prophezeit wurde. So mussten wir wohl oder übel die Korrespondenz wieder bestellen.“ Und da glauben „aufgeklärte Menschen“ an die Horoskope! An das Wort Gottes zu glauben, würden dieselben Menschen für rückständig ansehen!

Und die Folgen?

Viele Menschen ahnen nicht, dass an ihren Seelen unheimliche Dinge geschehen, wenn sie sich spiritistischen Zirkeln anschließen oder auch nur „so zum Spaß“ in der Familie mit diesen Dingen umgehen.

Der Teufel hat nämlich ein Anrecht an jeden Menschen, der Aberglauben oder Zauberei treibt. Er beherrscht seinen Körper, seine Seele und seinen Geist. In den meisten Fällen legt sich dann ein Druck über den Geist – der Hunger nach Gottes Wort hört auf – tierische Triebe bekommen Macht – die Nerven versagen – allmählich wird der Mensch durch die Furcht zerrüttet, und große Angst vor dem Tod befällt ihn – vor der Stunde, in der die Abrechnung des Teufels Tatsache wird.

Noch ernster werden die Folgen, wenn sich Familien durch mehrere Generationen hindurch okkulten Dingen zuwenden. Es erfolgt dadurch ein Einbruch in die Grundsubstanz der Seele, sodass von einer gewissen Vererbung der Seelenaufspaltung gesprochen werden kann. Meist sind dann die Enkel oder Urenkel hellsichtig. Sind diese Tiefenschäden auch nicht allzu häufig, so treten andere Schäden der Seele doch immer auf, sobald Menschen den göttlichen Zaun übersprungen haben und in den Bereich der okkulten Welt getreten sind.

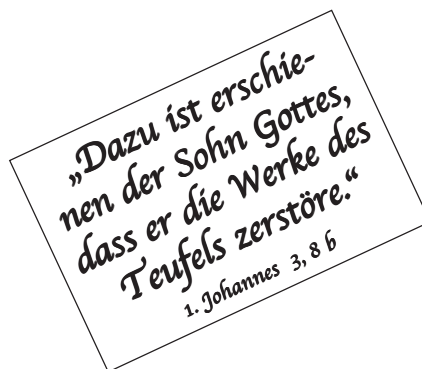
Wir nennen solche Schäden:

1. Unbezwingbare starke Sinnlich-

keit, Genußsucht auf allen Gebieten.

2. Plötzlich einbrechende Schwermut, obwohl sonst keine Erbanlage dazu in der Familie vorhanden ist. Solche Schwermut steigert sich oft bis zu Selbstmordgedanken, ja, führt sogar häufig zum Selbstmord.

3. Wutausbrüche und Zerstörungssucht.



(Einer Kartenlegerin sagte ein Seelsorger: „Das Geld, das Sie damit verdienen, wird Ihnen der Teufel an anderer Stelle hohnlachend wieder abnehmen, denn er ist ein Betrüger.“ Eines Nachts um elf Uhr kam sie zu ihm, klagend und jammernd, und wollte ihn zur Hilfe in ihr Haus holen. Was war geschehen? Ihr Sohn hatte nach einem kleinen Wortwechsel einen Wutanfall bekommen und die Wohnung total demoliert).

4. Unerklärliche Zwangshandlungen. (Da steht eine Frau vor einem Bekannten, ganz aufgelöst in Tränen.

„Ach, ich bin doch aus einer so anständigen Familie, in unserem Haus wäre so etwas nie vorgekommen, und nun muss mir das passieren! Helfen Sie mir doch bitte heraus, ich kann es nicht überleben, wenn das in die Öffentlichkeit kommt.“ Was war geschehen? Sie hatte in einem Geschäft eingekauft und musste stehlen. Seit einer bestimmten Zeit war das so über sie gekommen. Es war wie ein furchtbarer Zwang, dem sie unterlag. Nun war sie ertappt worden und sollte vor den Richter kommen).

5. Das schwerste an allem ist, dass Menschen, die sich in okkulte Dinge eingelassen haben, unter dem Zorn Gottes stehen.

Die Bindungen nach unten lähmen meistens jede geistliche Initiative. Es muss zu einer Aussprache bei einem Seelsorger kommen, es muss weiter zu einer klaren Absage an alle die dunklen Mächte kommen, denen man sich verpflichtet hat, und es muss drittens zu einer Lösung im Namen Jesu kommen. Auf diesem Weg haben es viele Menschen erlebt, dass ein völlig Neues in ihrem Leben geworden ist.

Wer aufrichtigen Herzens solche Befreiung bei Jesus sucht, der wird es erleben, dass heute noch wahr ist:

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

Wilh. Winter in „Stimme der Tiefe“

ZUM NACHDENKEN...

Die Gefahr der Verunreinigung

„Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine reine Jungfrau Christus zuzuführen.

Ich fürchte aber, es könnten, wie die Schlange mit ihrer List Eva verführte, so auch eure Sinne verdorben und von der Einfalt gegen Christus abgelenkt werden.

Denn wenn der, welcher zu euch kommt, einen andern Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder wenn ihr einen andern Geist empfanget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertraget ihr das recht gern!“

2. Korinther 11, 2 – 4 (Schlachter Übers.).

Paulus hat allen Grund dazu, die Gläubigen zu Korinth zu ermahnen. Er muss die Gemeinde Gottes in dieser Stadt des Verderbens auf eine schlimme Gefahr hinweisen. Auf einen Wurm, der einen gesunden Baum zerfressen und zerstören kann. Auf einen Bazillus, der einen ganzen Leib vergiften kann. Er gebraucht ein wunderbares, treffendes Bild. Er vergleicht die Gemeinde Gottes mit einer reinen Jungfrau.

Am Unterschied einer Hure und einer Jungfrau kann uns sehr deutlich werden, worin die Gefahr der Korinther bestand. Die Jungfrau ist innen und außen rein, ohne Flecken und Tadel (Eph. 5, 25 – 27); die Hure aber ist unrein, vielleicht scheint sie äußerlich gesund und schön zu sein, doch innerlich ist sie faul und fleckig.

Die Gefahr, von der Paulus in unserem Text spricht, bestand nicht nur in Korinth. Denken wir nur an die fünf Gemeinden in Kleinasien, die Jesus in der Offenbarung tadeln musste, weil sie sich besudelt hatten in irgendeiner Weise. Die Gefahr der Verunreinigung ist so alt wie der Mensch. Sie besteht seit dem Sündenfall. Und sie wird solange bleiben, bis Gott den Fürsten der Finsternis und seine Engel endgültig in den feurigen Pfuhl geworfen haben wird. Adam und Eva verunreinigten sich durch Ungehorsam und Treuebruch. Die Menschheit vor der Sintflut verunreinigte sich durch ein gottloses frevelhaftes Leben. Das Volk Israel verunreinigte sich während der Wüstenwandschaft. Saul verunreinigte sich durch Ungehorsam und Untreue gegen Gott. Die späteren Könige Judas und Israels verunreinigten sich durch Götzen dienst und geistliche Hurerei gegen den einzig wahren Gott.

Im ganzen Alten Testament lesen wir vom ständigen Wechsel zwischen Gehorsam und Ungehorsam. Gottes Volk wurde immer wieder unrein. Die Opferhandlungen konnten nicht mehr mithalten mit dem chronischen Ungehorsam, mit der zunehmenden Untreue gegen Gott. Auch heute besteht diese Gefahr, die dem Feind Gottes schon manche Ernte eingetragen hat! Und deshalb müssen auch wir uns die ernste Botschaft zu Herzen nehmen, die der Apostel in unserem Text

ausrichtet. Eine Ortsgemeinde kann sehr bald ihre Bestimmung verlieren: Braut des Lammes zu sein. Wenn sie in ihrer Bewährungszeit ihre geistliche Reinheit verliert, dann wird sie im übertragenen Sinn zur Hure. Und Jesus wird keinen Unreinen zu sich nehmen, wenn er wiederkommt! Jesus wird die Unreinen mit allen die ihre Kleider besudelt haben in Ewigkeit verwerfen. Er wird sich von allen trennen, die im Geist begonnen haben und im Fleisch endeten.

Was meint Paulus mit der Reinheit?

Selbst dieser Begriff ist heute schon zum Gegenstand der Diskussion geworden. Wie Pilatus damals fragte: Was ist Wahrheit? so fragen heute viele Christen und Namenchristen: Was ist Reinheit? Man kann sich über Reinheit streiten, wenn es z. B. um die Waschkraft eines Waschmittels geht; doch es gibt eine Reinheit, da hört jede Diskussion auf, da enden alle Fragen; nämlich bei der jungfräulichen Reinheit. Paulus wusste sehr gut, warum er gerade dieses Bild verwendete, um die Reinheit der Gemeinde Gottes zu verdeutlichen.

Reinheit ist das Merkmal jeder Jungfrau.

Eine unreine Frau ist alles andere als eine Jungfrau. Und eine unreine Gemeinde ist alles andere als Gemeinde des Herrn!

Jungfräuliche Reinheit ist vollkommene Reinheit

Das ist auch der Grund dafür, weshalb man sich über diese Reinheit nicht streiten kann. Hier steht eindeutig und klar fest, was gemeint ist.

Eine Jungfrau ist äußerlich rein. Sie ist unbefleckt. Ihre äußere Reinheit ist eine herrliche Zierde. Die Reinheit macht eine Jungfrau schön. Die äußerlich sichtbare Reinheit aber richtet auch all die, die sich irgendwie befleckt haben. Ohne ein Wort zu sagen spricht ihr Wandel schon ein richtendes Wort über die Unreinen.

Eine Jungfrau ist innerlich rein. Ihre Gedankenwelt ist sauber, ihr Herz ist lauter und ihr Gewissen reagiert genau.

Innere und äußere Reinheit – beides gehört zur wahren Jungfrau! Die Reinheit einer Jungfrau ist also vollständig, völlig, vollkommen (nicht im Sinn von perfekt!).

Mit der Reinheit der Jungfrau meint Paulus die Heiligkeit der Gemeinde.

Weil der Bräutigam heilig ist, muss auch seine Braut heilig sein. Gott sagt: Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott (3. Mos. 19, 2).

Wodurch wird eine Gemeinde heilig?

Die Gemeinde ist nichts anderes als die Summe der Gläubigen – genauso wie sich der Leib aus den einzelnen Gliedern zusammensetzt. Ein Körper ist nur dann vollkommen rein, wenn alle seine Glieder rein sind. Und eine Gemeinde als sichtbare Ortsgemeinde ist nur dann heilig, wenn ihre Glieder heilig sind!

Wodurch werden die Glieder heilig?

Wir wissen, dass das Haupt heilig ist. Deshalb ist unsere Frage einfach zu beantworten:

Die Glieder werden heilig und bleiben heilig, wenn sie ungetrübt mit dem Haupt verbunden sind. Doch das allein genügt nicht.

Das Haupt muss uns vollständig beherrschen können. Christus muss uns durch den Heiligen Geist lenken und regieren können, wie er will. Erst dann, wenn unsere Ichhaftigkeit unter der Herrschaft des Geistes besiegt ist, sind wir heilige Glieder.

Welche Voraussetzungen müssen dazu erfüllt werden?

Der Heilige Geist muss in seiner Fülle in unser Herz einziehen können. Er zieht aber nur in ein Herz ein, das vorbereitet ist.

Die Vorbereitung muss gründlich sein. Dazu sind folgende ganz wesentliche Schritte notwendig:

- Völlige Erlösung durch Reue, Buße, Vergebung, Veröhnung mit Gott (Wiedergeburt), Sieg über die Macht der Sünde.
- Sehnsucht, Verlangen nach Herzensreinheit, nach Befreiung von der Ichhaftigkeit, von der Erbsünde.
- Völlige Weihe, Hingabe, Auslieferung an Gott; völliges Opfer nach Römer 12, 1.

Wenn der Heilige Geist in seiner Fülle in dein Herz einkehren konnte, wenn er die völlige Herrschaft in deinem Wesenszentrum (Herzen) ausüben kann, dann bist du ein heiliges Glied. Paulus beschreibt den Zustand seiner Heiligung mit dem wunderbaren Satz: Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir!

Worin besteht die Heiligkeit der Gemeinde?

Sie ist rein von aller menschlichen Herrschaft. Kein Mensch regiert in dieser Gemeinde, kein Mensch hat hier etwas zu bestimmen, sondern allein der Heilige Geist durch geheiligte (von der Neigung zur Sünde, von der erblichen verderbten Ichhaftigkeit gereinigte) Menschen. Der Heilige Geist bestimmt und herrscht durch reine Gefäße oder Kanäle oder Werkzeuge Gottes.

Sie ist rein von allem Streben, das fleischlich ist, von allem Trachten nach irdischen Dingen, die vergehen.

Sie ist rein von Verführern und Verführten; denn sie kennt nur einen Jesus, sie hat nur einen Geist empfangen den Geist, den die Apostel empfangen haben, und sie verkündigt nur ein Evangelium; nämlich das, das die Apostel verkündigten.

Was macht die Jungfrau zur Hure?

Die Treulosigkeit

Immer wieder ist die Nachlässigkeit in der Treue der erste Schritt zur Verunreinigung. Deshalb lag es Jesus so am Herzen, häufig und eindringlich über die Treue zu sprechen. Und so kommt es auch, dass wir im Alten wie im Neuen Testament sehr viel über Treue und Untreue finden. Die Gemeinde wird zur geistlichen Hure durch die Treulosigkeit der einzelnen Glieder!

Wie kommt es zu solcher Untreue?

Im 4. Vers unseres Abschnitts finden wir den Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage. Paulus sagt an dieser Stelle: „ . . . so ertraget ihr das recht gern“! Diese knappe Bemerkung gibt uns einen tiefen Einblick in das Verhalten der Korinther, das sie auf den Pfad der Untreue abführte. Die Gemeinde befleckte sich, weil schon das Verhalten der Gläubi-

gen der Unreinigkeit Tür und Tor öffnete. Dieses Fehlverhalten können wir unter drei Gesichtspunkten zusammenfassen:

• ***Sie bemühten sich um eine falsche Toleranz.***

Und sie pflegten diese Toleranz im Gemeindealtag. Wer eine falsche Vorstellung von der biblischen Einheit der Gläubigen hat, der wird in der Lehre und im Wandel einen Spielraum (eine Toleranz) zulassen, den Gott nicht zulässt!

• ***Sie wurden gleichgültig.***

Wer eine falsche Auffassung von geistlicher Verantwortung hat, wer alle Verantwortung dem Prediger und seiner Frau zuschiebt, läuft Gefahr, selbst ein Opfer der Gleichgültigkeit zu werden! Und das durch nichts anderes als durch bloße Gleichgültigkeit.

• ***Sie wurden sehr weitherzig.***

Wer eine falsche oder unbiblische Auffassung von Liebe und Bruderliebe hat, der wird weitherzig und damit leichtsinnig. Er läuft Gefahr, selbst nicht mehr zur reinen Jungfrau zu gehören!

Was kann die reine Jungfrau beflecken?

Die Irrlehre

Sie kommt nicht immer so, dass wir sie deutlich als Irrtum erkennen können. Nein! – Dazu ist der Teufel zu raffiniert geworden. Außerdem ist der Feind Gottes intelligenter als viele meinen. Irrlehre und Irrtum kommen auf feine Weise durch allmähliche Abweichungen und durch geschickten Austausch von Begriffen, die von der gesunden Lehre wegführen.

Der ungeistliche und unweise Wandel

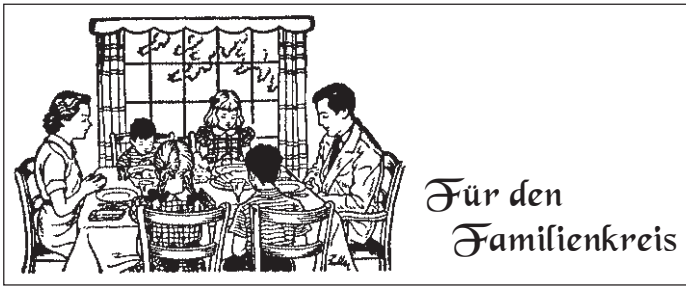
Wenn der Wandel der Lehre widerspricht, dann nutzt die reinste Lehre nichts. Sie wird nicht überzeugen. So werden wir nichts anderes erreichen als die Befleckung der reinen Jungfrau! „Dein Wandel spricht lauter und klarer als all deine Worte.“

Ein einzelner Gläubiger

Du hast die Möglichkeit, den Ruf der Gemeinde des Herrn zu schänden. Jedes Glied der Gemeinde kann Schmach und Schande über Gottes Werk bringen. Bedenke aber: Gott ist allmächtig und er wird schrecklich heimsuchen. Er sagt es klar und unmissverständlich: Die Rache ist mein; ich will vergelten! Im alten Bund ist uns Achan als Beispiel gegeben (Jos. 7, 1 ff) und im neuen Bund sollte uns der Bericht über Ananias und Saphira warnen (Apg. 5, 3 ff).

In beiden Fällen haben Menschen andere Menschen getäuscht. Ananias und Saphira versuchten sogar, den Heiligen Geist zu täuschen. Doch wir lesen in beiden Fällen, dass Gottes Gericht furchtbar ausfiel. Auch du könntest wohl Menschen täuschen; aber Gott, den Herrn, kann niemand täuschen!

Die Gefahr der geistlichen Hurerei ist in unserer Zeit bereits mancher Gemeinde zum Verhängnis geworden. Manch ein Leuchter ist umgestoßen und viele sind am Umkippen. Lasst uns den Ernst der Zeit erkennen und umkehren zum biblischen Ursprung der göttlichen Lehre und des geistlichen Lebens. Jesus kommt bald wieder. Wirst du bereit sein; wirst du zur Braut des Lammes gehören, die jungfräuliche Reinheit ausstrahlt?



Es kommt doch an den Tag!

„Grüß Gott, Mutter!“ rief Eduard, als er die Küche betrat. Er schaute dabei die Mutter nicht an und sprang in sein Zimmer.

„Etwas stimmt nicht mit Edi“, überlegte die Mutter. „Er läuft so schnell weg in sein Zimmer; er meidet es, mir zu begegnen. Ob er wohl etwas vor mir verbirgt?“

Am Abend atmete Edi erleichtert auf, als er den Gutenachtkuss von der Mutter erhalten hatte und als sie beim Hinausgehen das Licht ausdrehte. Jetzt endlich war der Augenblick gekommen, die Hefte zu lesen, die er hatte verstecken müssen. Er kroch unter die Bettdecke und zündete die Taschenlampe an. Dann begann er zu lesen. Wenn ein Heft ausgelesen war, kam das nächste an die Reihe. Humoristische Bilder, schlechte Witze, sogar Kriminalromane waren dabei. Edi wusste, dass die Eltern ihm nie solche Bücher kaufen würden, ja dass sie sogar betrübt wären, wenn sie wüssten, dass er sich die Hefte anderweitig beschaffte und darin las.

Schließlich war Edi doch müde. Er vergrub seine Hefte, löschte seine Lampe und legte sich schlaftrunken in sein Kissen. Alles Gelesene spukte in seinen Gedanken herum, dass er nicht einmal daran dachte, seine Hände zu falten und zu beten.

Einige Tagen vergingen, doch jeden Abend las er unter seiner Decke. Edi schien dieses Versteck sicher, weil er sein Bett selber machte.

Doch an einem Vormittag fand die Mutter diese Hefte. Sie war entsetzt über Titel und Bilder. Ihr Herz war betrübt. Sie dachte an Edi. Es tat ihr weh, zu merken, mit was für Schund und Schmutz er heimlich seine Gedanken belastete. Sie wurde still und betete: „Herr Jesus, öffne du Edi die Augen, dass er versteht, was er mit diesem Lesestoff anrichtet.“

Am Mittag kam Edi nach Hause. Die Mutter sagte zu ihm: „Komm, Edi, wir wollen heute zuerst einmal miteinander dein Bett ordentlich machen. Ich habe heute morgen beachtet, wie uneben es am Fußende ist.“

„Mutter, mein Bett ist schon gut gemacht!“

„Nein“, beharrte die Mutter, „du musst eben lernen, dein Bett so gut zu machen, dass keine Buckel und Höcker entstehen.“

„Ich kann dies allein tun!“ schlug Edi etwas verlegen vor. – „Ich helfe dir gerne!“ und schon war die Mutter in Edis Zimmer.

„Was willst du tun?“ fragte Edi zögernd.

Die Mutter zog den Bettüberwurf weg und griff nach der Wollecke.

„Nein, nein“, wehrte Edi, „mach das nicht!“

Jetzt zog die Mutter das Leintuch weg, und all die Hefte am Bettende lagen offen da.

Edi meinte, er müsste im Erdboden verschwinden. Er schämte sich und senkte den Kopf. Er wusste ja, dass Vater und Mutter nicht haben wollten, dass er solche Hefte las.

„Edi“, sagte die Mutter streng, „woher hast du diese Hefte?“

„Walter hat sie mir gegeben.“

Edi musste gehorchen und brachte alles weg.

Als Edi sich beim Nachtessen an seinen gewohnten Platz setzte, bemerkte er, dass gar kein Teller für ihn da war. „Seltsam!“ dachte er. Vater betete. Dann stellte die Mutter einen rostigen Blechdeckel mit allerlei Abfall vor Edi hin und sagte: „Hier ist dein Abendessen.“ Edi schaute seine Mutter entsetzt an. „Mutti, das kann ich doch nicht essen! Kartoffelschalen, Kaffeesatz, faule Salatblätter . . .“

„Vorwärts, iss . . .“, meinte die Mutter.“

„Ich kann doch diesen Unrat nicht essen . . .!“ Tränen standen in Edis Augen. „Es ist doch alles so schmutzig, ich werde nur krank davon.“

Die Mutter setzte sich zu Edi hin. „Du hast recht. Die schmutzigen Dinge geben dir Magenweh. Wie ist es aber mit deinem Herzen? Was geschieht, wenn du deine Gedanken mit Unrat anfüllst?“

Edi dachte sofort an die greulichen Hefte.

„Wenn wir sündigen, böse Bilder ansehen und Geschichten lesen, die uns beschmutzen, dann leidet die Seele. Das ist viel gefährlicher.“

Die Mutter nahm den Blechdeckel fort und stellte einen Teller hin. Edi stand auf. Er trat zu Vater und Mutter hin und sagte mit zitternder Stimme: „Verzeiht mir, bitte, ich habe Unrecht getan. Ich will mein Herz nicht mehr beschmutzen.“

„Wir freuen uns über deinen Entschluss, Edi“, erwiderte der Vater. „Der Herr Jesus wird dich daran erinnern und dir helfen. Vergiss es nie: Was du anschaust und was du liest, ist dir zum Wohl oder zum Verderben.“ Edi nickte verständnisvoll, denn er wusste, wie sehr seine Gedankenwelt verunreinigt worden war und wie seine Liebe zu Jesus erkaltet war. Edi bat Jesus um Vergebung im Gebet. Vater und Mutter beteten auch, sie baten Gott, er möge ihrem Sohn dies für sein ganzes Leben eine Lehre sein lassen. Nun aber war ganz neu die Freude in sein Herz eingekehrt. Das Heimliche war weg, die Sünde war vergeben.

Jesus sprach zu ihnen:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei.“ Johannes 6, 34 – 36

Der Geist wahrer Evangelisation

Das größte Bedürfnis der Gemeinde ist heute ohne Zweifel der Geist wahrer Evangelisation. Jesus Christus hat der Gemeinde eine Aufgabe gegeben. Sie ist gleichzeitig ein Befehl. Jedem seiner Nachfolger, sei er Evangelist, Hirte oder ein anderes Glied des Leibes, hat er die Verantwortlichkeit auferlegt, Seelen zu gewinnen. Das Wort: „Gehet hin!“ hat noch unveränderte Bedeutung. Die Welt muss das Evangelium hören, die gute Botschaft, dass Christus für sie starb und sie erretten kann.

Evangelisation – keine bloße Methode

Reden wir von Evangelisation, so denken wir zu oft nur an besondere Evangelisationsversammlungen. Wohl schließt Evangelisation solche Versammlungen ein, ist aber weit mehr als das. Evangelisation bedeutet nicht in erster Linie gewisse Methoden oder das Halten von besonderen Versammlungen, sondern eine geistliche Gesinnung, ein Verlangen, Seelen zu retten. Auch besteht der Evangelisationsgeist nicht darin, alle zwei oder drei Jahre oder jährlich zwei- oder dreimal, zwei- oder dreiwöchige besondere Unternehmungen zu veranstalten, sondern ist ein fortgesetzt wirkender Geist, der Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr aus heiligem Interesse und brünstiger Liebe für verlorene Seelen entspringt und der auf mancherlei Art und Weise zum Ausdruck kommt und Mittel und Wege findet, Seelen aus der Sünde zu erretten. Die Evangelisation, die ich meine, ist mehr als Redekunst, obwohl diesselbe nicht zu verachten ist; denn sie kann ein Werkzeug für die Erlösung von Seelen sein.

Evangelisation bedeutet mehr als besondere Versammlungen, obwohl sie dieselben einschließt. In der ersten Christengemeinde waren Kanzelarbeit oder besondere evangelistische Feldzüge oft ganz unmöglich, und doch war Evangelisation an der Tagesordnung. Von Verfolgungen gejagt und belästigt, konnten viele Zusammenkünfte der ersten Christen gar nicht an öffentlichen Plätzen gehalten werden, weil ihr Leben in drohender Gefahr stand, sondern mussten im Geheimen stattfinden. Diese Gottesdienste wurden, wie sicher anzunehmen ist, in der Hauptsache von den treuesten Gläubigen besucht. Eine Evangelisationsversammlung, wie wir sie uns vorstellen, wäre überhaupt etwas Undenkbare gewesen. Dennoch war die erste Gemeinde leidenschaftlich evangelistisch. Von ihren Verfolgern angeklagt und beschuldigt, dass sie die Welt auf den Kopf stellten, freuten sie sich darüber und jubilierten – und die Wahrheit griff wie ein Präriebrand um sich. Somit ist Evangelisation etwas Größeres – eine Sache, der mehr zugrunde liegt, als bloße Versammlungen, Methoden und sonstige Werke.

Evangelisation eine Seelenbürde

„Evangelisation“ bedeutet, die Seelenbürde zu haben, die Christus besaß. Sie kann sich durch mancherlei Kundge-

bungen äußern. Sie mag sich in einer Reihe von Evangelisations- oder Erweckungsversammlungen zeigen; sie mag in irgendeiner Form von größeren Versammlungen in Erscheinung treten. Ferner haben wir das große Feld der Evangelisation durch Verbreitung von Literatur vor uns. Traktate und Broschüren, Bücher und Zeitschriften sind oft das mittel gewesen, Seelen zu Gott zu bringen. Aber es scheint, dass die Methode der ersten Gemeinde, wenn sie so genannt werden kann, die Methode des persönlichen Zeugnisses für Christus war, besonders nach dem die Verfolgung eingesetzt hatte. Überall verkündigten die Gläubigen das Wort. Sicherlich sollten wir diesen Weg heute weit mehr gebrauchen, als es der Fall ist. Aber auch diese Methode allein genügt nicht, ebenso genügen die andern Methoden nicht, ja alle Methoden zusammen nützen aus sich heraus nichts. Es muss jene Seelenbürde vorhanden sein, die den wahren Evangelisationsgeist kennzeichnet, jenes inbrünstige Verlangen, die Verlorenen zu retten. Erlange dieses Fundament, und du wirst den richtigen Weg finden, dein Verlangen zum Ausdruck zu bringen.

Diese Seelenbürde war des Petrus Triebfeder in der Arbeit. Sie veranlasste ihn und die anderen Jünger, der Menge zu predigen. Sie führte sie durch Judäa, Samaria und die damals bekannte Welt. Paulus besaß sie und ist „jedermann allerlei geworden, auf dass er allenthalben ja etliche selig machte“. Sie sollte auch heute in der Gemeinde vorherrschen. Und ist sie vorhanden, so wird sie uns antreiben und der Geist Gottes wird uns den passenden Weg erkennen lassen. Die Liebe wird eine Möglichkeit finden, sich kundzutun.

Wenn schon die leidenschaftliche Habsucht nichts unversucht lassen wird, befriedigt zu werden, wie viel mehr wird auch der Geist wahrer Evangelisation nicht ruhen. Wem nach Macht gelüstet, der wird irgend etwas opfern, um diese Macht zu erlangen. Solche Leidenschaften beherrschen das ganze Leben derer, die sich ihnen ausliefern. Wenn uns die verzehrende Sehnsucht für Seelen erfüllt, wie es bei dem Sohn Gottes der Fall war, der vom Himmel kam und sich ans Kreuz heften ließ, wird sie uns den Weg führen, um erfolgreich für die Erlösung der Menschen zu kämpfen.

Diese Seelenbürde war es, die den gesegneten Brainerd ausrufen ließ: „Es bekümmerte mich nicht, wo und wie ich lebte, oder durch welche Schwierigkeiten ich gehen musste, wenn ich nur Seelen für Christus gewann.“ Sie war es auch, die Knox, Finney, Wesley, Whitefield, Spurgeon, Moody, Warner, Byrum, Riggle und das große Heer der Seelengewinner der Vergangenheit antrieb. Sie ist es, die heute noch in diesem Dienst anspornt. Sie kennzeichnet unsere kraft- und lebensvolle Religion. Und sie wird über uns kommen, wenn wir in der Gegenwart Gottes beharren, in seinem Wort lesen, darüber nachdenken und beten. Gott gebe uns mehr davon.

Aus E. P. vom 15. 3. 1928

Eingesandt von H. Vogt

Die Bibel – Gottes Wort

F. Bettex

3. Fortsetzung

Gewiss ist vieles in der Bibel schwer zu verstehen. Ja, so schwer, so hoch, so tief ist sie, dass niemals auch nur ein Mensch sie ganz verstanden hat, noch verstehen wird, aber dabei fasslich und klar genug zum Seligwerden, dem Kind, dem Unwissenden und dem armen Weiblein. Weil dieses göttliche Wort tiefe Geheimnisse, göttliche Abgründe und Felsengebirge, unbesteigbare, in reinem, weißem Licht am Himmel prangende Gipfel uns aufweist, sollen wir täglich beim Lesen derselben Gott um seinen Geist zur Beleuchtung desselben bitten. Er, der sie eingegeben hat, kann sie auch am besten unserem Geist erklären. Und diesen Geist hat Gott jedem, der ihn darum bittet, verheißen. „So ihr, die ihr böse seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wievielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“ (Luk. 11, 13). Hier bedarf's nicht menschlicher Weisheit und menschlicher Hochschulen. „Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh. 16, 13).

So lasst uns an Gottes Wort glauben! Nur dadurch können wir Gott ehren. Unserer Werke, unserer Arbeit bedarf er nicht; aber er verlangt, dass wir ihm, vor den Menschen und vor den Engeln, glauben. „Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Lass den Spötter stehen, der allerlei Fehler, Widersprüche und Unhaltbares in der Bibel dir nachweisen will; er ist einer Antwort nicht wert. Es ist ihm nicht um Rechenschaft deines Glaubens zu tun, sondern er will seine eingebildete Weisheit am Heiligen leuchten lassen. Wir sollen das Heiligtum nicht den Hunden vorwerfen, und über das Licht mit Blinden zu streiten, lohnt sich nicht. Sagen dir aber zweifelnde Gebildete mit bedenklichem Gesicht, dein Bibelglaube sei ja nicht mehr zeitgemäß, sei unwissenschaftlich, einfältig, rückständig, widerspreche dem Zeitgeist und der gesunden Ver-

nunft, so antworte frisch und fröhlich: Ja. – Siehst du nicht, dass dieser Glaube der der Propheten, der Apostel, der Märtyrer war, aller derer, die die Welt mit ihrem Glauben überwunden haben? Er ist der Glaube Christi; er, das Wort, das bei Gott war, glaubt an das Wort und spricht: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden.“ Und auch damals war sein Glaube nicht zeitgemäß: „Die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Juden spotteten seiner.“

Halte fest am Glauben, du wirst dich dessen freuen, wenn deine Stunde schlägt. Was hilft dir dann menschliche Wissenschaft, menschliche Aufklärung, menschliche Kritik? Was helfen dir da selbst die Menschen und unter ihnen die, auf die du dich am meisten im Leben verlassen hast? Willst du wahrhaft vernünftig, klug, weise sein, so sieh dir doch beizeiten die Vergänglichkeit, die ungeheure Nichtigkeit und Eitelkeit dieser Welt an! Diese Menschen, die über biblische Weisheit spotten, müssen selber, wenn sie ehrlich sind, ihre Ignoranz gestehen. Sie verachten den göttlichen Trost und gebärden sich stolz; aber Sorge, Gram, Kummer und die Furcht des Todes spricht ihnen aus den Augen. Sie weisen die Vergebung der Sünden durch das Blut Christi zurück; aber die unvergebene Schuld steht ihnen an der Stirn geschrieben. Sie spielen die Heiteren und Fröhlichen, aber immer mehr zeigt mit dem Alter der lebensmatte Blick, der bittere Zug um den Mund die große Enttäuschung des Lebens, und Zehntausende jährlich beweisen es mit dem Revolver und mit dem Gift. Trau' dieser Welt nicht! Siehst du nicht, wie ihr Glück zerbricht, ihre Gunst sich wendet, ihr Geld davon flieht? Langeweile zerfrisst sie, und im Herzen liebt sie nur sich selbst. Traue nicht ihrem falschen Wort! Traue nicht ihrer Freundschaft und ihrem Lob, ihrem Geld und ihrem Gut; du würdest auf Sand bauen. Das haben Tausende bitter erfahren. Und würdest

du sie einst anklagen, sie sei an deiner Sünde schuld, sie habe dir den Frieden geraubt, so wird sie dir höhnisch, wie einst die Hohenpriester dem reuigen Verräter, antworten: „Was geht das mich an? Sieh du zu!“

Kind der Ewigkeit, huldige nicht dem Zeitgeist! Auch wo er nicht von Gottlosigkeit durchhaucht ist, ist er doch nur ein sich stets veränderndes Wolkengebilde, allerlei Winden preisgegeben, und wer darauf baut, kann es noch erleben, dass er, sein Wort und sein Tun von einer neuen Zeit als ein Veraltetes, Überwundenes, Rückständiges verachtet und ignoriert wird. Einen Fels gibt es mitten in den Wellen, ein Wort, das nichts nach den Anschauungen des 20. oder des 21. Jahrhunderts fragt, noch nach seiner nichts erhellenden Aufklärung und stets wechselnden öffentlichen Meinung, noch nach der mit sich uneinigen Vernunft, noch nach den Fortschritten einer menschlichen, von Gott nichts wissenden Wissenschaft; denn dieses Wort redet nicht von der Zeit, sondern von der Ewigkeit; nicht von der vergänglichen Erscheinung, sondern von dem Wesen, das nie vergeht; nicht vom kurzen Erdenleben, sondern von einem ewigen, himmlischen, göttlichen Leben. Die biblische Anschauung ist die einzige, vernünftige, logische Weltanschauung. Wohl lässt sie manche Fragen unbeantwortet, manches Rätsel ungelöst. Aber ihr Weisen und Klugen dieser Welt, all eure Weisheit löst sie ja noch viel weniger!

Wohl uns Christen, dass wir wissen, an was und an wen wir glauben und in Christo eine feste Hoffnung des ewigen Lebens haben, da uns ewig das ewige Licht leuchten wird!

„Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“ (Jes. 40, 6 und 8). Ende

Zeugnis

Chilliwack, BC

Als ich am 13. März morgens einen Spaziergang machte, begegnete ich einem im Mittelalter stehenden Mann. Ein Traktat ihm anbietend, sagte er; er würde eine Tasse Tee trinken wollen. Wir kamen auf geistliche Dinge zu sprechen. Er meinte; er glaubte auch, aber seine Redensarten bewiesen das Gegenteil. Nach dem Tee und dem Hinweis auf den breiten und schmalen Weg; wünschte er zu beten. Wir gingen ins Schlafzimmer und ich betete. Er betete nicht, er meinte ich hätte alles gesagt. Wollte eine Stunde schlafen, es wurde ein halber Tag. Meine Frau machte für uns Essen.

Als er aus dem Schlafzimmer kam, war er wie ein neu geborener Mensch. Er sah ruhig und zufrieden aus. Ob er etwas erlebt hat? – Es sei Gott anheimgestellt.

Es hätte auch anders ausfallen können. Als sich nämlich damals von den umherziehenden Juden etliche unterwanden den Namen des Herrn Jesu zu nennen, geschah es, dass der böse Geist ihrer mächtig wurde, warf sie unter sich, dass sie nackt und verwundet aus demselben Hause flohen.

Die Frühjahrsversammlungen hier in Chilliwack hatten wir mit Bruder Ilgert aus Calgary, Alberta. Der Höhepunkt war der 28. März. Das Thema stand unter dem Gedanken: „Die wunderbare Gemeinde Gottes“. Der Herr legte es mir aufs Herz ein Liedchen zu singen und ein Gedicht zu bringen. Dem Herrn sei für alles Lob, Ehre, Preis und Dank.

Euer Bruder im Herrn,

Gerhard Grams

Entschlafen



Bennigsen, Deutschland

Der Herr hat unsere Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester und Tante

OLGA SONNENBURG geb. Pahl
am 28. Juli 2004 im
Alter von 91 Jahren zu sich genommen.

Sie wurde am 10. Februar 1913 in Gruenthal (Wolhynien) geboren. Mit dem Wort aus Psalm 23: „Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser“ wurde sie in ihrer Heimatkirche getauft.

Schon als kleines Kind musste sie das Leiden der Menschen in dieser Gegend miterleben. Sie wurde mit ihren Eltern und Geschwistern im 1. Weltkrieg nach Saratov an der Wolga verschleppt. Nach dem Krieg wurden sie in Friedland (Sadke) angesiedelt, 8 km von der russischen Grenze. Am 19. Mai 1934 heiratete sie Friedrich Sonnenburg der 1931 mit seinen Eltern und Geschwistern von Russland über die Grenze geflüchtet war.

Als der Russe 1939 in Polen eingedrückt ist, musste ihr Mann über Nacht nach Deutschland flüchten. Mit einem Sohn und hochschwanger ließ er sie zu-



rück. Sie wurde dann mitten im kalten Winter von Wolhynien nach dem Warthegau umgesiedelt. Mit einem Güterwagen wurden die Menschen ohne Verpflegung und Heizung transportiert. Sie mit einem drei Monate alten Sohn Horst und drei Jahre alten Sohn Leonhard. Horst ist auf dem Transport schwer erkrankt, doch durch Gottes Hilfe haben es alle überlebt.

Im April 1940 wurde ihnen ein Hof in Jatrzembia/Kutno zugewiesen. Ihr Mann hat sie ausfindig gemacht und kam dann zu ihr. Im September 1941 wurde ihr 3. Sohn Erich geboren. Leider hat die Freude auf ein geregeltes Leben nicht lange angehalten. Am 25. August 1943 wurde ihr Mann zum Militärdienst eingezogen und wurde am 19. Juli 1944 in Russland vermisst gemeldet. Am 18. Januar 1945 ergriff sie die Flucht nach Deutschland. Sie wur-

den von den Russen eingeholt. Man nahm all ihr Hab und Gut und hat sie wieder im kalten Winter zu Fuß nach Jatrzembia zurück geschickt. Hier wurden sie in Schweineställen untergebracht. Sie mussten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang bei den Polen arbeiten. Wenn nicht schnell genug gearbeitet wurde, hat der Aufseher mit der Peitsche nachgeholfen. Zu essen gab es eine magere Wassersuppe. Viele Menschen haben es nicht überlebt. So ist auch ihre Mutter 1945 im Lager gestorben.

Am 30. November 1946 hat sie wieder den Mut gefasst und hat sich erneut auf die Flucht begeben mit den Worten „Jesus geh voran“. Mit Gottes Hilfe ist sie dann am 4. Dezember in Brandenburg in einem Lager angekommen.

Von dort wurde sie mit den Kindern auf einen Bauernhof bei der Familie Seehaus einquartiert. Obwohl die Familie sehr hilfsbereit und freundlich war, hatte sie doch den Wunsch aus der russisch besetzten Zohne heraus zu kommen.

Am 24. April 1947 hat sie dann die letzte Etappe der Flucht in Angriff genommen. Über die Lager in Uelzen und Bad Münde wurde ihr eine Wohnung in einem ehemaligen Lager für polnische Zwangsarbeiter zugewiesen. Es war eine Bretterbude, wo der Wind durch alle Ritzen piff. Es war aber doch sehr schön, denn seit langem hatte sie wieder ihre eigene Wohnung. 1956 kaufte sie ein Grundstück und zog 1960 in ihr eigenes Haus. Hier lebte sie bis zu ihrem letzten Atemzug. Es war für sie ein relativ friedliches und sorgenfreies Leben in Bennigsen.

Sie war sehr fest in ihrem Glauben und sagte immer ohne Gottes Hilfe und Gnade wäre sie nie durch die schwierigen Situationen in ihrem Leben gekommen. Sie hat sich auf das Heimgehen zu ihrem Schöpfer gefreut und hat zu uns gesagt lasst mich gehen. Mit diesem Lied haben wir sie dann zu ihrer Ruhestätte begleitet.

Erich Sonnenburg



Vernon, BC

Ganz plötzlich und unerwartet, durch einen massiven Herzanfall rief der Herr, Bruder

RUDOLF BREITKREUTZ

am 8. August, 2004, aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Am Mittwoch hat er noch seinen Dienst als Platzanweiser in der Gemeinde verrichtet und Sonntag kurz nach Mitternacht war er in der Ewigkeit. Wie wahr sind doch die Worte des Mannes Gottes, Jakobus der da sagt: „*Die ihr nicht wisset was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's der eine kleine Zeit währt. . .*“ *Jakobus 4, 14*

Rudolf Breitkreutz wurde am 28. Oktober in Joachimowka, Polen, geboren und erreichte ein Alter von 75 Jahren, 9 Monaten und 11 Tagen. Er erlebte das Grauen des II. Weltkrieges und erst in 1947 war es ihm möglich zusammen mit seiner Mutter und Geschwistern, Polen zu verlassen und in Ost Deutschland sich nieder zu lassen.

Später flüchtete er nach West Deutschland und wurde wohnhaft in der Nähe von Bremen. In West Deutschland bekehrte er sich zu dem Herrn.

Im Jahre 1951 wanderte er nach Kanada ein und ließ sich in Vernon, BC nieder wo er wohnhaft blieb bis zu seinem Heimgang.



Am 30. August, 1952 schloss er den Ehebund mit Erna Bojanowski und es ward ihnen vergönnt für fast 52 Jahre Freud und Leid miteinander zu teilen. Diese Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet: zwei Töchter Ursula und Ingrid und ein Sohn, Glenn.

Kurz nach ihrer Ehe fing das junge Ehepaar an die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Vernon zu besuchen. Hier fanden sie viele Gelegenheiten mitzuarbeiten. Bruder Rudolf war

für viele Jahre Platzanweiser in der Gemeinde. Sein freundliches Begrüßen und seine Behilflichkeit wird von vielen Besuchern vermisst werden. Er hatte auch ein Auge für Arbeiten die an dem Kirchengebäude oder auf dem Gemeinde Grundstück erforderlich waren und verrichtete dieselben ohne dazu aufgefordert zu werden. Seine Willigkeit und sein Fleiß werden sehr vermisst werden. Sein so plötzliches Hinscheiden scheint für uns alle zu früh, doch glauben wir, dass Gott keine Fehler macht und beugen uns unter seinem heiligen Willen.

Der Verstorbene hinterläßt seine tiefbetrübt Gattin Erna, seine Kinder: Ursula und Philip Peter, Winfield, BC; Ingrid und Reinhard Hembruch, Vernon, BC; Glenn Breitkreutz, High Prairie, Alberta; fünf Enkelkinder und zwei Urenkelkinder, eine Schwester Alma und Jakob Schindel, Kelowna, BC, und mehrere Nichten und Neffen. Auch die Gemeinde Gottes zu Vernon, BC, nimmt herzlichen Anteil am Trennungsschmerz der lieben Angehörigen und danken Gott für die lebendige Hoffnung in Christo Jesu! Arthur E. Lange



Entscheidende Minuten

Bernhard, der kleine Fabrikangestellte, nahm dankend den Umschlag, der sein bescheidendes Monatsgehalt enthielt, aus der Hand des Abteilungsleiters entgegen und steckte ihn in die Tasche.

Drei Minuten, nachdem er aufgestanden war, um sich sein Geld zu holen, saß er wieder inmitten einer Reihe von Arbeitskameraden an seinem Tisch. Die Arbeit ging nicht

von der Hand. Bernhard war unzufrieden, man sah es ihm heute ganz deutlich an.

Die andern, ja, die hatten gut lachen; sie konnten vernügte Gesichter schneiden und das Einerlei ihrer eintönigen Tätigkeit mit einem Scherzwort, einem kleinen erheitenden Spaß verbrämen. Denen brachte das achtstündige Ausharren Tag für Tag hinterm Kontortisch ja auch so viel ein, dass sie sich über den eigenen Lebensbedarf hinaus noch etwas gönnen konnten. Er aber, wo blieb er mit seinen lumpigen einhundertsechzig Mark netto? Bei allerhand Einschränkungen gingen sie restlos drauf für Miete, Essen und Trinken, das bisschen Wäsche, den Schuster und die Bahnfahrt. Für irgendein Vergnügen verblieb ihm nicht ein Pfifferling.

Zwar war er der Jüngste im Kontor. Aber kam er nicht seiner Pflicht nach wie jeder andere? Arbeitete er nicht so lange und ebenso gut und zuverlässig wie irgendeiner der vielen, die diesen Raum mit ihm teilten? Hatte nicht Dr. Vogel, sein unmittelbarer Vorgesetzter, ihm wiederholt Lob und Anerkennung ausgesprochen?

„Fahren Sie so fort, Bernhard, und Sie brauchen um Ihre Zukunft nicht zu bangen“, sagte er einmal zu ihm.

Das war dem Zwanzigjährigen ein starker Ansporn gewesen.

Seitdem waren nun wieder Monate vergangen, und ereignet hatte sich nichts. Vor allem: keine Zulage!

„Na, Bernhardchen, schlecht gefrühstückt?“ wurde er plötzlich in seinem trüben Gedanken unterbrochen.

„Lass doch den Kleinen! Hat sicher Liebeskummer!“ scherzte und neckte ein zweiter der umstehenden älteren Kameraden.

„Oder stimmt das Geld nicht?“ mischte sich Kurt Tischbein ein.

„Warum soll das nicht stimmen?“ fragte Bernhard aufblickend zurück, wobei er einem Kreis auf ihn gerichteter fröhlicher Gesichter begegnete.

„Kann alles vorkommen, Kleiner, guck lieber mal nach!

„Nein, ich will ehrlich bleiben!“



Du weißt doch: Nachträgliche Beanstandungen und so weiter –“ sagte Tischbein lachend.

Eigentlich hat er recht, dachte Bernhard und holte seinen Gehaltsumschlag hervor.

Ihn mit der linken Hand vor sich hin haltend, tastete er mit der rechten die in der Hülle steckenden Banknoten ab, ohne sie herauszunehmen. Acht an der Zahl mussten es sein, acht Zwanziger, wie er sie nun schon seit Jahr und Tag am Ende eines arbeitsreichen Monats mit nach Hause nahm.

„Musst du ein Bombengehalt kriegen!“ stichelte Tischbein, als Bernhard gar nicht fertig wurde mit Zählen, Tasten und Befühlen.

„Stimmt's nicht? Weshalb machen Sie so ein betroffenes Gesicht?“ fragte einer.

Da steckte Bernhard hastig Umschlag mit Geld und Zettel wieder zu sich, sprang zum allgemeinen Erstaunen von seinem Stuhl auf und verließ geradezu fluchtartig das Kontor.

Die Kameraden lachten, riefen ihm auch wohl irgendwas nach, aber dafür hatte der junge Mann kein Ohr. Er lief die Treppe hinunter nach dem Erdgeschoss, wo sich anschließend an die Portierloge eine Flucht kleiner Warte- und Empfangsräume, Kojen genannt, für Reisende und sonstige Besucher befand. Da die Sprechzeit längst vorüber war, standen die Kojen leer. In die entfernteste von ihnen schlich Bernhard und schloss die Tür hinter sich, nachdem er noch schnell einen Blick umhergeworfen hatte.

Er schob die Kataloge und Preislisten auf dem Tisch beiseite, holte mit zittrigen Händen seinen Gehaltsumschlag hervor, breitete die einzelnen Zwanziger, Note für Note, vor sich aus, las die beiliegende Abrechnung nochmals Zahl für Zahl durch, obwohl ihr Betrag nicht im mindesten von dem gewohnten abwich, und überzeugte sich wiederum von der Richtigkeit der Aufrechnung, die mit dem auszahlenden Nettobetrag von einhundertsechzig Mark abschloss.

„Was nun-“, dachte Bernhard und stierte das Geld an, das vor ihm lag. Ein Heer bunter Gedanken durchtobte ihn. In der „Kulisse“ spielten sie das Sensationsstück vom „Glück, das nimmer endet“; der „Botanische Garten“ glänzte gar mit einer sogenannten italienischen Nacht, sollte in einem Meer von Licht und Farbe erstrahlen, dazu alles, was Herz und Sinne eines jungen Menschen zu begehren vermögen.

Bernhard holte sein Taschentuch hervor und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Zeit und Raum verblassten vor ihm, der Konflikt seines Lebens rüttelte an seinem Gewissen! In einem plötzlichen Entschluss raffte er das Geld zusammen. „Nein, ich will ehrlich bleiben!“

Minuten später stand er vor Dr. Vogel, der durchaus nicht überrascht schien über sein Auftreten zu einer Zeit, da er, wie jedermann im Betrieb wusste, alle Hände voll zu tun hatte.

Befriedigt nahm er das Anliegen seines jungen Mannes entgegen. Den Zwanzigmarkschein, den Bernhard ihm zurückerstattete mit dem Bemerkten, dass ihm offensichtlich infolge eines Versehens einhundertachtzig Mark anstatt der ihm zustehenden einhundertsechzig ausgezahlt wurden, legte er zur Seite.

„Hätten Sie Lust“, fragte er freundlich, väterlich, „Ihren Posten in der Buchhalterei mit einem solchen an der Hauptkasse zu vertauschen? Man kommt dort mit den vorhandenen Kräften nicht mehr aus, und ich habe Sie bei unserer letzten, vorgestrigen Besprechung als geeignet und – uneingeschränkten Vertrauens würdig in Vorschlag gebracht. Sie kriegen da natürlich Zulage; soviel ich weiß, wird dieser Posten mit zweihundertzwanzig netto bezahlt. Na, wie wär's?“

Bernhard brauchte einige Augenblicke, bis er begriff. Dann sagte er begeistert zu.

„Ich wusste es ja, dass ich mich in Ihnen nicht getäuscht hatte!“ beendete Vogel die Unterredung und entließ den Überglücklichen mit warmen Händedruck. Ende

Gebetsthemen für die Gebetswoche

vom 3. bis 7. Januar 2005

Wir blicken in diesem Jahr auf die verderbenbringende Untugend des Vergessens und der Achtlosigkeit. O wieviel Not ist doch dadurch schon entstanden! Nicht umsonst finden wir in unserer Bibel mehrere Hinweise nicht zu vergessen!

Montag, den 3. Januar Thema:

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend

Prediger 12, 1; 5. Mose 6, 1 – 15; Johannes 14, 26

- Wir beten:
1. Herr hilf, dass wir alle, jung und alt, nie deiner vergessen, und dass wir immer daran denken, du bist's von dem wir leben.
 2. Herr, schenke uns Gnade, auch in Versuchungen und Widerwärtigkeiten dich und dein Wort allezeit vor Augen zu haben um fest zu bleiben, Psalm 16, 8: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben.“ Psalm 119, 11: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige.“
 3. Herr hilf uns immer das Lehren und Erinnern des guten Heiligen Geistes zu besitzen.

Dienstag, den 4. Januar Thema:

Bewahre dir die Gottseligkeit!

1. Timotheus 2, 2; 1. Timotheus 2, 10; 1. Timotheus 4, 7 und 8; 1. Timotheus 6, 3;
1. Timotheus 6, 5; 1. Timotheus 6, 11.

- Wir beten:
1. Herr hilf uns, dass wir selbst dieses Leben in der Gottseligkeit kennen, darin leben und da durch Erfahrungen mit dir machen.
 2. Herr lass mich rechtzeitig erkennen was mir die Gottseligkeit rauben kann und hilf mir diesen Dingen entschieden zu widerstehen.

Mittwoch, den 5. Januar Thema:

Vergiss nicht: „Wir müssen alle Rechenschaft ablegen nachdem wir gehandelt haben; es sei gut oder böse.“

2. Korinther 5, 10; Apostelgeschichte 17, 30 und 31; Matthäus 12, 36;
Römer 2, 11 – 16; 14, 10 – 13; 1. Korinther 4, 2 – 5

- Wir beten:
1. Herr Jesus hilf uns den Ernst der Ewigkeit nicht zu verlieren!
 2. Herr hilf mir allezeit daran zu denken: Ich werde vor dir stehen und dich zu mir sagen hören, entweder „Kommet her ihr Gesegneten und ererbet das Reich;“ oder: „Weicht von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer.“
 3. Herr hilf mir nicht vergeblich gelaufen zu sein.

Donnerstag, den 6. Januar Thema:

Vergiss nicht den Unterschied zu halten zwischen Heiligem und Unheiligem!

Hesekiel 22, 26; Hesekiel 44, 23; Maleachi 3, 18; Matthäus 6, 9

- Wir beten:
1. Herr hilf uns auch in diesem Jahr aufzumerken, was du durch dein Wort uns zu sagen hast, und hilf uns es genau und gerne zu befolgen, damit dein Wohlgefallen auf uns ruhen kann.
 2. Herr hilf uns immer daran zu denken, dass du ein genauer Gott bist und Ungehorsam vor dir nicht bestehen kann.

Freitag, den 7. Januar Thema:

Vergiss nicht deines Nächsten noch deiner Mitmenschen, die dich brauchen!

Das Gesetz für die Beachtung des Nächsten fand frühen Eingang in die Gesetzgebung Israels. Gleich nach der Bekanntgabe der zehn Gebote am Berg Sinai lesen wir davon:
2. Mose 21, 1 – 6; 3. Mose 19, 18; 19, 9 und 10; Lukas 10, 25 – 37; Matthäus 5, 43 – 48

- Wir beten:
1. Herr Jesus, hilf uns in unserem Leben so zu sein wie du, als du auf Erden warst. – Du hast deine Hilfe niemanden entzogen, sondern jedem Hilfsbedürftigen von ganzem Herzen geholfen.
 2. Herr hilf, dass auch ein gegenseitiges Verstehen der Völker in dieser Zeit sein möchte, und dass das unnötige Blutvergießen ein Ende habe.
 3. Herr bewahre uns vor einer erkalteten Liebe, durch die Satan leichten Eingang in die Reihen deiner Kinder findet.